

schalten, und bereits jetzt liegen aus gegnerischer Quelle Meldungen über japanische Erfolge im westlichen Yunnan vor, während Tokio nach bewährter Methode verweist noch schweigt.

Ohne uns in Kombinationen zu verlegen, scheint es in diesem Zusammenhang angebracht, doch einmal die Befürchtungen der antijapanischen Front aufzuzeigen. Wir gewinnen damit einen besseren Überblick über die Bedeutung eines kriegsähnlichen Geschehens, das uns nicht selten belanglos erscheint und das doch einen sehr bedeutungsvollen Platz im Weltgeschehen unserer Tage einnimmt. Was Tschiangkaischek in China verliert, wird unmittelbar auf die Kämpfe in Indien und Birma zurück und erst recht auf das

Ringens im Pazifik. Jede Schwächung der angloamerikanischen Front dort aber strahlt fühlbar bis herüber zu den europäischen Fronten.

Wahrscheinlich sehen wir den gegenwärtigen Krieg im großasiatischen Raum erst dann ganz richtig, wenn wir uns die neuesten Meldungen vom verstärkten japanischem Widerstand auf den pazifischen Inseln und auf Neu-Guinea vergegenwärtigen. Nicht umsonst hat kürzlich Japans Ministerpräsident Tojo erklärt, der Zeitpunkt sei nicht mehr fern, an welchem die japanische Wehrmacht aus der wegen taktischer Gründe eingenommenen defensiven Haltung heraustreten und zu einer ganzen Reihe neuer Offensiven übergehen werde.

Junge Soldaten im Kampf

Im ersten Einsatz aufs höchste bewährt

Von Kriegerbericht Graf Podewils

PK. Im Westen, Mitte Juni
Napoleon hat einmal das Wort vom Zwei-Uhr-Morgen-Mut geprägt. Damit meinte er jene Standhaftigkeit des Herzens, die sich in dem Augenblick äußerster körperlicher Anfälligkeit und geistiger Gefährdung bewährt. Denn nach damaliger Vorstellung war die schwächste Stunde diejenige, wenn er, übermüdet oder aus dem Schlaf gerissen, dem Dunkel preisgegeben, mutig einen Kampf bestehen sollte. Von den Besatzungen unserer Bunker und Widerstandsnester an der normannischen Küste ist mehr verlangt worden. Mitten in der Nacht überfiel sie das Feuer aus der Luft, und es gibt in der Geschichte des Krieges kein Beispiel für einen so übermächtigen Feuerschlag. Die Flächenwürfe kamen aus einem von tiefziehenden Wolken verhängten Himmel mit plötzlicher, und wie es scheinen wollte, alles erdrückender Macht herab. Als der Tag graute, setzte aus fahlosen, in breiter Schlachtordnung feuernden Schiffsgeschützen der andere Feuerschlag ein, und dann, als zum zweiten Male, und zwar bei Tageslicht, gezielt die Bomben herniedergegangen waren, trat der Feind zum Landungsangriff an. In der Zwischenzeit waren hinter und zwischen unseren Stellungen bereits die Kämpfe mit den abgesprungenen feindlichen Fallschirmtruppen entbrannt.

Bewährte Stützpunkte

Der Gegner hat behauptet, in der ganzen Frontbreite des von ihm gebildeten Landungskopfes zwischen der Ormündung und dem Raum nördlich von Bayeux unseren Widerstand im ersten Ansturm niedergeworfen zu haben. Wir wissen jedoch, daß auch heute noch an verschiedenen Stellen unsere Stützpunkte standhalten und feuern, indem sie in der unerbittlichen Stunde der Bewährung, ohne Rücksicht auf die ihnen unbekannte allgemeine Lage und trotz des verlorengegangenen Zusammenhanges der Front den Verteidigungskampf fortsetzen. Eine Artilleriefeuerstellung, die sich auf beherrschender Höhe hinter der Küste befindet, hat, wie aus einer über die Front gelangten Meldung hervorgeht, mehrmals den Besitzer gewechselt. Als schließlich die Geschütze nicht mehr einsatzfähig waren, wurden die Reste der Bedienung als infanteristische Kämpfer in einen jener „Igel“ einbezogen, der fortfährt, der zusammengefaßten Feuerkraft des Feindes zu widerstehen.

Von anderer Stelle wird man, daß die Besatzung des Stützpunktes ihre Waffen aus den von Bomben und Granaten umgewühlten Boden erst ausgraben mußte, ehe sie damit den Kampf eröffnen konnte. Aus den Aussagen gefangenommener feindlicher Fallschirmjäger und Landungstruppen, die mit Lastenseglern abgesetzt worden waren, spricht noch heute die Verwirrung über das furchtbare Ungestüm, mit welchem deutsche Soldaten im Nahkampf, zuletzt mit dem Gewehrkolben über sie herfielen und alles niedermachten, was sich nicht ergeben wollte.

Feuertaufe junger Regimenter

Im Kampf gegen die elementare Gewalt des Feuers, dem Angriff nach allen Seiten widerstehend, dem Abprall des Feindes mitten in den eigenen Reihen begegnend, oder von außen her im Gegenstoß gegen die Flanken des feindlichen Landungskopfes ohne Rücksicht auf eigene Verluste erfolgreich vordringend, haben gerade junge deutsche Regimenter in diesen Tagen ihre Feuertaufe erhalten. Sie bewährten sich dabei bis zu einem Grade, wie es auch das feste Vertrauen der Führung kaum hätte träumen lassen.

Die Frage nach dem haltbaren oder »verlorenen« Posten stellt sich für diese Männer nicht. Verlierer ist in dem seit dem 6. Juni entbrannten Kampf nur derjenige, der aufgibt. In dieser neuen, entscheidenden Phase des Krieges, welche der Gegner im Zeichen des Materials und der Masse eröffnet hat, erhält die Ge-

stalt jedes einzelnen deutschen Soldaten wie noch nie zuvor in dem geschichteten Sinne Gewicht und Bedeutung.

Man darf des Beifalls der alten Soldaten, die an der Invasionsfront stehen, gewiß sein, wenn man in erster Linie des Heldentums der jungen deutschen Armee des Jahres 1944 gedenkt; denn noch immer haben sich in diesem wie im ersten Weltkrieg die Alten mit väterlichem Stolz gefreut, wenn blutjunge Mannschaften, auf die sie bisher wie auf Sorgenkinder, geblickt hatten, sich in der ersten kritischen Stunde der ausgebrochenen Schlacht als unerschütterliche Soldaten bewährten.

Bomben und Flugblätter

Einer schlimmeren Nervenprobe als diesem Invasionsbeginn konnte der im Kampf unerfahrene junge deutsche Soldat kaum ausgesetzt werden. Dennoch ist der deutschen Führung von keiner einzigen Stelle von einem Moment des Zögerns oder der Erschütterung eine Meldung zugegangen. Der Gegner selbst mußte all die vor Invasionsbeginn von ihm ausgestreuten Gerüchte von angeblicher Kampfunlust junger deutscher Jahrgänge selbst zurücknehmen. Sie sind in der Härte dieses Geschlechts zunichte geworden, und Flugblätter, die mit völlig unangemessenen Parolen zwischen den Bomben auf unsere Bunkerbesatzungen herabregneten, haben nur Ingrimm erzeugt. Selbst einer der feindseligsten Betrachter auf britischem Boden sah sich im Hinblick auf die Verteidiger der Küstenfront zu dem Eingeständnis veranlaßt: »Sie kämpfen wie die Löwen!«

Bis zum Letzten

Die Auslösung des Angriffs an der Küstenfront zwischen England und dem Kontinent, an welcher vier Jahre lang »Frieden« geherrscht hat, kommt praktisch dem Ausbruch von Feindseligkeiten nach Art eines neuen kriegerischen Aktes gleich. Gerade in dem Aufeinanderprall junger deutscher Regimenter mit ebenso jungen Verbänden des Feindes tritt dieses in Erscheinung. Wenn wir davon absehen, daß zum mindesten zwei der vom Feind eingesetzten Divisionen über Kampferfahrung aus Afrika und Italien verfügen, so handelt es sich um ein neues und erstes Kräftemessen. Besonders die feindliche Fallschirmtruppe setzt sich aus frischen Eliteverbänden zusammen; ausgewählte, hochgewachsene Burschen von 18 bis 20 Jahren. Nichts soll uns fern liegen, als den Kampfwert und persönlichen Schneid dieses Feindes und dieser Jahrgänge zu niedrig anzusetzen. Dennoch haben gerade ihm gegenüber unsere eigenen jungen Soldaten sich überall dort, wo die Übermacht des Feuers und der Zahl nicht allzu erdrückend war, erfolgreich durchgesetzt.

Eine andere Probe, in der Jugend auf Jugend stieß, drängt sich aus der Erinnerung zum Vergleich auf. Unwillkürlich denken wir der Schockwirkung, welche die deutsche Luftherrschaft im Jahre 1940 auf das gut ausgebildete und aus bestem Menschenmaterial zusammengesetzte britische Expeditionskorps, das damals frisch in den Kampf trat, ausgeübt hat. Heute steht der junge, soeben zu seinem ersten Kampf angetretene deutsche Soldat einer unvergleichlich größeren Übermacht an Menschen, Waffen und Material, insbesondere aber einem in solcher Steigerung noch nicht erlebten Einsatz der Luftwaffen zweier Weltkriege gegenüber. Aber er begegnet alledem mit dem ernsten Entschluß des Verteidigers, dem das im täglichen Gefechts-exerzieren geübte Gesetz, wonach eine Stellung bis zur letzten Patrone und bis zum letzten Blutstropfen zu halten ist, eine Selbstverständlichkeit ist.

Was heute von aber Tausenden jungen Soldaten als den namenlosen Vollziehern eines militärischen Auftrags geleistet wird, ist Sinnbild für die Notwendigkeiten der neuen Phase des Krieges, in welche die gesamte Nation nun eingetreten ist.

Herden von Schafen auf beackerten Feldern.

Die Hänge hinauf breiten sich Oliven in kleinen Hainen aus, und der Duft der Macchia fließt üppig und reich zu dem See hinunter, dessen Fläche sich mächtig ausdehnt wie liebliches Metall, ein fast endloser Spiegel der Ruhe und Friedlichkeit...

Der beinahe wie ein Menschenherz geformte See, dessen Wasserstand künstliche Kanäle im rechten Gleichgewicht halten, ist, abgesehen von den Alpenseen des Nordens, der größte der Halbinsel, und die Bewohner Umbriens haben oft darum kämpfen müssen, daß er erhalten blieb und nicht ausgetrocknet und in Ackerland verwandelt wurde. Seine Schönheit und die Erinnerung an jene schöne Niederlage der Italiener als Wahrzeichen ihrer Vergangenheit nicht weniger im Gedächtnis behalten als ihre großen Siege, hat ihn immer noch gerettet.

Noch dehnt er sich geheimnisvoll aus, wie ihn die alten Autoren beschrieben, noch liegt der Niederungs-Paß zwischen Ufer und Höhe deutlich so da, wie Livius es berichtete, als er zweiundert Jahre später, in der Zeit des ersten Kaisers die Schlacht Hannibals mit wunderbarer Unparteilichkeit schilderte, und noch erglänzen vor dem Hintergrund lieblich umdunsteter Hügel die blauen See-Inseln auf dem hellen Grau der Wellen, als seien sie Fische, die sich anschicken, im Spiel zu den hübsch geschwungenen Landungen hinüberzukommen.

Eines dieser Eilande, die große Isola Polvece, galt in der antiken Zeit als Wohnstätte einer Nymphe, das andere,

Zweimal Montgomery

Eine merkwürdige Entdeckung macht ein französisches Blatt im Zusammenhang mit der Stadt Caen. Diese Stadt wurde, wie ihr Berichterstatter herausfand, um das Jahr 1000 von einem englischen Heerführer namens Montgomery belagert und teilweise zerstört. Dieser erste Montgomery ließ durch seine Krieger die Abbatte aux dames zerstören. Die Orgel wurde mit Äxten zerschlagen, das Chorgestühl verbrannt und die Kirchenfenster zertrümmert.

Der Berichterstatter meint, der Montgomery von 1944 sei seines Vorfahren würdig, er hätte noch wüster gehaust. Bis vor 14 Tagen standen noch die alten Häuser aus dem Jahre 1062, wo der Grundstein zu zwei in typisch romanischem Stil erbauten Kirchen gelegt wurde. Studenten gruben kürzlich dort unter Leitung ihrer Professoren nach Überresten dieser Vergangenheit. Als nordamerikanische Gelangene in der Nähe vorbeigingen, wollten sich die Studenten auf sie stürzen. Mit Gewalt mußten sie zurückgehalten werden. »Man kann diesen Söhnen aus Kansas Tennessee Broadway und New York nicht klarmachen, was sie zerstört«, meint eine Pariser Literaturzeitschrift, »für sie können diese alten Mauern und Steine nicht reden, nach ihnen könne man mit Zement alles wieder aufbauen. Ein Wolkenkratzer ist für sie mehr Kultur als eine mittelalterliche Kirche, die nur 70 m hoch ist.« Nur noch Trümmer und Steinblöcke bestehen von vielen Schlössern, Kirchen und Denkmälern, so sieht aus nächster Nähe betrachtet die »Beileitung« durch die Briten und Nordamerikaner aus. Unzählige Franzosen liegen unter diesen Trümmern der zerstörten Städte für immer begraben, das sind Katyn-Gräber nach britisch-nordamerikanischer Art.

Eichenlaub nach dem Heldentod

dnb Führerhauptquartier, 22. Juni

Der Führer verlieh am 12. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant d. R. Edwin Stolz, Kompanieführer in einem Grenadierregiment, als 498. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Leutnant d. R. Stolz, der 1912 als Sohn eines Landwirts in Bühlertal in Baden geboren wurde, starb an der Ostfront den Heldentod.

Exkönig Peter in Italien

tc Lissabon, 22. Juni

Exkönig Peter und sein Premierminister Dr. Subasic sind in Italien eingetroffen, wurde in der Nacht zum Donnerstag in London bekanntgegeben.

Unsere Kurzmeldungen

Hunger in Rom. Nach der Besetzung Roms von dort geflüchtete italienische Soldaten und Frauen berichten übereinstimmend, daß in der Stadt schwere Hungersnot herrsche.

Terrorflieger beschließen Franzosen. Anglo-amerikanische Flugzeuge beschossen in der Nähe von Versailles ein Milchfuhrwerk im Tiefflug, wobei sieben Personen getötet und vier weitere verletzt wurden.

Todesstrafe für Preiswucher. Die Einführung der Todesstrafe für schwere Fälle des Preiswuchers sieht ein Gesetzentwurf vor, der im türkischen Parlament eingebracht worden ist.

Der Schweizer Nationalrat lehnte mit 111 gegen 60 Stimmen am Mittwoch den Vorschlag zur Aufhebung des Parteiverbotes der Kommunisten ab.

Japanische Eliteabteilungen nahmen am Sonntag Abend Lingling, eine Bahnstation der Chekiang-Kiangsi-Bahn, 30 Kilometer ostwärts von Chechow.

Druck u. Verlag: Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner, Hauptgeschäftsführung: Anton Gerschack (verreist), stellvert. Hauptgeschäftsführer: Robert Kratzert, sämtlich in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6, zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig

Feierstunde in der Marienburg

Sonnenwendfeier der europäischen Jugend

dnb Marienburg, 22. Juni

Als am 22. Juni 1941 die deutschen Truppen die Grenzen der Sowjetunion überschritten, übernahm Deutschland das Reich in der Mitte des europäischen Kontinents, freiwillig die Aufgabe, mit der Verteidigung des eigenen Landes zugleich das Bollwerk für Europa zu bilden. Europa in seiner Gesamtheit hat durch den Verlauf des Krieges mit der Sowjetunion längst die Gefahr erkannt, die nicht nur Deutschland, sondern dem ganzen europäischen Kontinent aus dem Osten her droht. Daß die Jugend Europas in diesem Kampf in vorderster Front steht, ist nur natürlich, denn, wie es einer der Fackelträger der germanischen Jugend bei der Sonnenwendfeier in der Marienburg in seinem Feierspruch sagte: Es ist das Vorrecht der Jugend, immer in der Vorhut des Zeitalters zu sein. 1500 Jungen und Mädel aus Norwegen, Dänemark, den Niederlanden, Flandern, Estland, Lettland und aus dem Reich waren in der Marienburg zusammengekommen und fanden sich in der Nacht am Schloßhof der Marienburg zu der Feierstunde zusammen, in der der Reichsjugendführer sprach.

Der gefallenen Helden unseres Volkes gedenkend, forderte Axmann von den Jungen und Mädeln, daß der Geist dieser Toten in unseren Werken und Taten

lebendig sein müsse. Der Tag der Sonnenwende sei ein Symbol für unsere Zeit. Ehre, Freiheit, Treue, Tapferkeit, Opfersinn und das Bekenntnis zur heroischen Lebensauffassung seien die Grundlagen unseres Reiches, das die beste Lebensordnung der germanischen Rasse sei und damit der Inbegriff der Ordnung gegen das Chaos, das Leben wider den Niedergang. Schwere und dunkle Stunden müssen wir noch durchleben, dann aber leuchtet die Morgenröte.

„So sind wir“, schloß Reichsjugendführer, „am dritten Jahrestag des Eintritts Deutschlands in den Kampf gegen den Bolschewismus mehr denn je der Überzeugung, daß die Tage wiederkommen, wo die Sonne über uns leuchten wird. Die gemeinsamen Gedanken der germanischen Jugend gehen in dieser Stunde zu Adolf Hitler.“

Brausend klang das Sieg-Heil auf den Führer als ein heiliger Schwur der 1500 Vertreter der germanischen Jugend im Schloß Marienburg empor. Mit erhobener Hand sangen Jungen und Mädel das Fahnennlied der Hitler-Jugend in dem weiten Rund des Schloßhofes, der mit den von dem brennenden Holzstoß mäßig beleuchteten Uniformen, den Fahnen der Hitler-Jugend und den einzelnen nationalsozialistischen Jugend-Organisationen der germanischen Länder ein prächtiges Bild bot.

Der finnische Wehrmachtbericht

Nahkämpfe in Karelien, Luftkämpfe über der Aunus-Landenge

dnb Helsinki, 22. Juni

Der finnische Wehrmachtbericht vom Donnerstag besagt u. a.:

Auf der Kareliischen Landenge setzte der Feind seine heftigen Angriffe im ganzen Raum zwischen Viipuri, Wiborg und dem Vuoksen, an vielen Stellen bis zu Regimentstärke fort. Die mit starker Artillerie-Unterstützung unternommenen feindlichen Angriffe wurden teilweise durch Gegenstöße und im Nahkampf zurückgewiesen. In den letzten 24 Stunden wurden mit Sicherheit 20 Panzer vernichtet. Auf der Aunus-Landenge zogen sich unsere Truppen in günstige Verteidigungsstellungen in Richtung der Swiri-Linie zurück. Hierbei wurde das Kraftwerk Swir und die Kraftanlagen Syväriniska freiwillig geräumt.

Finnlands Küstenverteidigung

Ein Tagesbefehl Mannerheims

tc Helsinki, 22. Juni

Der Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht, Feldmarschall Mannerheim, richtete zum Abschluß eines Lehrganges in der Seeschule einen Tagesbefehl an die neu ausgebildeten finnischen Seeoffiziere.

»Unser langwieriger Verteidigungskrieg hat sich wieder zu einem großen Kampf entwickelt. Die Tüchtigkeit und der Kampfeinst unserer Wehrmacht sind vor große Aufgaben gestellt. Es gilt, alle unsere Kräfte auf das äußerste anzuspannen. Die Küstenverteidigung ist ein sehr wichtiger Teil unserer Kampffront geworden. Der Anteil der Marine- und Küstenartillerie zum Schutz unserer Wassergebiete ist bekannt und anerkannt. Hervorragende Leistungen unter Auf-

Wie erwartet, eröffnete der Feind gestern mit Unterstützung von Artillerie und großen Bomberformationen einen Angriff auf Lotninpelto und den Swir. Bei Lotninpelto gelang es dem Feind, einen Brückenkopf zu bilden, um den die Kämpfe noch andauern. Am Swir wurden heftige feindliche Angriffe zurückgeschlagen, wobei der Feind etwa 1000 Mann an Gefallenen verlor.

Der Schwerpunkt der feindlichen Lufttätigkeit lag gestern auf der Aunus-Landenge, wo der Feind besonders heftig in unsere Stellungen und das rückwärtige Gebiet von Lotninpelto angriff. Der Feind verlor in den letzten 24 Stunden insgesamt 43 Maschinen.

wand geringster Mittel sind Beweise für den Kampfeinst und das Verantwortungsbewußtsein unserer Marine. Geht ein Beispiel für Tapferkeit, Standhaftigkeit und vorbildliches Leben!

Der vierte USA-Flugzeugträger

bei den Marianen schwer beschädigt

dnb Tokio, 22. Juni

Die kaiserlichen Luftstreitkräfte haben ihre Angriffe gegen die feindliche Flotte in den Gewässern der Marianen-Inseln fortgesetzt. Am Dienstag wurde ein weiterer feindlicher Flugzeugträger schwer beschädigt und in Brand geworfen. Damit erhöht sich die Zahl der in den Gewässern der Marianen-Inseln schwer beschädigten amerikanischen Flugzeugträger auf vier.

Am Trasimenischen See

Von Kasimir Edschmid

Der heutige Wehrmachtbericht teilt mit, daß beiderseits des Trasimenischen Sees der Feind mit starken Kräften zum Angriff angetreten ist. Damit ist eine mittelitalienische Landschaft wiederum zum Schlachtfeld geworden, die einmal Schauplatz einer folgenreichen kriegerischen Auseinandersetzung war. Hier überfiel, im Jahre 217 vor der Zeitrechnung, der Phönizier Hannibal das Heer des römischen Konsuls G. Flaminius und vernichtete es. Von dem Schlachtfeld, den geschichtlichen Vorgängen und von dem Frieden der umbrischen Landschaft, ehe sie von neuem durch das Kriegsgeschehen zerwühlt wurde, handelt die folgende Schilderung des Dichters und Reisebeschreibers Kasimir Edschmid, die wir seinem Buch: »Italien, Hirten, Helden und Jahrtausende«, erschienen 1941 im Frankfurter Societäts-Verlag, entnehmen.

Nachdem Hannibal ein römisches Heer in der Lombardei geschlagen hatte, ging er über den Apennin hinweg nach Florenz, ehe den noch weiter südlich bei Arezzo stehende römische Feldherr Flaminius dazu kam, ihm den Weg zu verlegen. Hannibal hatte die Römer wieder überrascht. Er verlor bei diesem Zug ein Auge durch Erkältung, das Heer verlor große Kontingente durch Ruhr und Malaria — aber er gelangte bis an die Schwelle Umbriens, ließ bei Arezzo das Lager der Römer seitlich liegen und kam, an Cortona vorbeimarschierend, zum Trasimenischen See.

Der römische General folgte Hannibal auf der Stelle, um ihm nicht den Weg nach Rom frei zu lassen, und ging damit in die Falle.

Die Römer waren zwar ausgerüstet, kriegstüchtig und von zweifelhafter Tapferkeit bewegt, denn sie tochten für die Existenz Roms. Die Truppen Hannibals waren hingegen dezimiert und von Krankheiten geplagt. Die Kavallerie hatte Gäule, die an Maulseuche litten, und die Soldaten waren an der Grenze dessen angelangt, was zu ertragen möglich scheint. Dennoch rief Hannibal die römische Armee restlos auf.

Wenn man auf dem Wege von Perugia nach Cortona oben auf der Höhe des Monte Colognola steht, kann man selbst mit wenig Phantasie dem Lauf der Schlacht genau so, wie sie einmal stattfand, folgen. Hannibal, der wußte, daß der Römer, der erwartet hatte, in seinem Lager angegriffen zu werden, ihm folgen mußte, hatte in der Nacht die Höhen über dem Trasimenischen See mit seinen Hilfstruppen, kräftigen Galliern aus Oberitalien, besetzt.

Er selbst hielt mit seinen Berbern aus Afrika und seinen spanischen Regimenten am Ende des zehn Kilometer langen Streifens, der zwischen See und Berg liegt. Es war ein nobeliger Frühlingsmorgen, die Römer zogen ohne genaue Aufklärung in dem hellen Dunst am Strand des Wassers entlang. Als die Spitze ihrer etwa vierzigtausend Mann starken Armee auf Gegenwehr stieß, strömten von den Höhen die gallischen Regimenter

herab, Hannibal schlug von zwei Seiten am Ende und am Eingang des Passes zu, fünfzehntausend Römer wurden in den Trasimenischen See getrieben, ebensoviel gefangen, eine Division, die sich nach vorne durchschlug, wurde später von der Berber-Reiterei eingekreist und mußte kapitulieren.

Für Rom schien das Ende nahe zu sein, und die Römer brachen bereits die Brücken ab, die über den Tiber in ihre Hauptstadt führten.

Aber Hannibal zog nicht nach der Hauptstadt, er marschierte an ihr vorbei nach Süden, ging nach Apulien und schlug die Römer im folgenden Sommer noch einmal bei Cannae, wo siebzigttausend Legionäre fielen. Dieser Krieg dauerte noch vierzehn Jahre und brachte beiden Teilen Verluste und Gewinne, ehe der römische Held Scipio die Schlacht bei Zama schlug und Karthago in den Staub fiel.

Nichts, aber, selbst die beispiellose Niederlage in Apulien nicht, hat die Römer so heransackt wie der erste blitzartige Erschlag des Karthagergenerals, den das Treffen an der Trebbia mit Feuerzeichen ankündigte und der am Trasimenischen See eine furchtbare Ernte abhielt.

Jetzt ist die Landschaft dieser Schlacht ein Blütenfeld. Kleine Bauern-Poderi ziehen zwischen Bergwand und Seeufer entlang. Die Ölbaumhänge reifen voll blauer Früchte. In den Gärten erheben sich, blauen angepflanz und stolz, als seien sie Palmen, die Rebstöcke und halb rot und halb schwarz gemusterte Schweine laufen eifrig zwischen den Büschen dahin.

Da, wo das Ufer in der Ferne breiter wird, weiden, fast unbeweglich, große

Isola Maggiore, das nun ein Schloß trägt, besuchte im Mittelalter der neunundzwanzigjährige Franziskus.

Er ließ sich, wie in dem berühmten Längendekranz der »Fioretti« erzählt wird, auf einem der schlüsselförmigen, mit kräftig vorspringendem Vorderteil versehenen Barken, wie sie jetzt noch am Ufer liegen, heimlich zu dem menschenleeren Eiland hinüberrudern und blieb dort, bedeckt, zweiundvierzig Tage, während denen er nur die Hälfte der zwei Brote, die er mitnahm, verzehrte. Man zeigt noch die Stelle, wo er landete und wo die Hütte stand, die er sich aus Buschwerk flocht, und den Ort, wo der Fischer, der ihn gebracht hatte, wieder landete, um ihn zum Ufer zurückzuführen.

Es ist, als habe die Anwesenheit des Heiligen dieser Landschaft nunmehr ewigen Frieden geschenkt und als habe Franziskus, der hier die letzten Schatten vernahm, die auch die Schlacht gemahnen, welche beinahe das Schicksal Europas gewendet hätte.

Nur die jungen Stiere, die sich unter den Oliven tummeln und in ihrer gedrunghenen Kraft den Opfertieren gleichen, wie sie auf den Denkmälern der Kaiserzeit eingemeißelt sind, erinnern noch an die klassische Zeit.

Nichts, wußte man es nicht aus der Geschichte, die jede Kleinigkeit der Geschehnisse des Apulitages der Hannibalschen Schlacht aufbewahrt, gemahnt sonst an das Blut, das einst in Strömen diesen See verdunkelte, und keines der Banneichen, die sonst die Orte schicksalhafter Völkerschlächten umrahmen, ist hier spürbar in dem vollkommenen Frieden, der Wasser und Erde überschwebt.

Heimatlische Rundschau

Immer abwehrbereit

Ernstes Wort an das Landvolk

Mehrere haben es in den letzten Monaten erleben müssen, daß die anglo-amerikanischen Terrorflieger dazu übergegangen sind, den Luftterror auch auf das flache Land zu tragen, um die Nahrungsversorgung des deutschen Volkes zu gefährden. Mit der Möglichkeit eines plötzlichen Angriffs muß heute auch das gesamte Landvolk rechnen. Der vielfach von Landbewohnern leider noch vertretene Standpunkt, sie müßten hinnehmen, was käme und es ihrem Glück überlassen, daß ihr Gehöft nicht angegriffen wird, hat keinerlei Geltung mehr. Er ist nicht nur falsch, sondern auch unverantwortlich. Auch die Auffassung, daß sie ohne weiteres alles, was etwa auf ihrem Hof zu Schaden kommt oder vernichtet wird, vom Staat ersetzt erhalten, kann nur als sträflich leichtsinnig bezeichnet werden. Für die Erstattung wird weitgehend maßgebend sein, ob ein fahrlässiges oder gar ein böswilliges Verschulden des Besitzers am Verlust oder an Beschädigungen vorliegt. Der Wiederaufbau von Gebäuden ist außerdem abhängig von dem vorhandenen Material und den zur Verfügung stehenden Arbeitskräften, wird also nicht ohne weiteres gesichert sein. Niemand kann auch erwarten, daß neue landwirtschaftliche Maschinen für jeden Fall gleich als Ersatz bereitstehen.

Aus den gesammelten Erfahrungen der luftgeschädigten Gehöfte müssen endlich überall die notwendigen Schlußfolgerungen gezogen und vorsorglich die Maßnahmen gut durchdacht, vorbereitet und ständig verbessert werden, die sich als zweckmäßig und erforderlich erwiesen haben. Darum muß auch das letzte Dorf und Gehöft luftschutts- und abwehrbereit sein.

Wir kennen gut die überragenden Leistungen des deutschen Landvolkes in den Erzeugungsschlachten, die mit an erster Stelle dazu verhalten, die feindlichen Pläne zu zunichte zu machen, das deutsche Volk auf dem Ernährungssektor tödlich zu treffen. Ebenso bereit werden wir das Landvolk auch finden, wenn es heißt, dem feindlichen Luftterror wirksam entgegenzutreten, zum Schutze seines eigenen wie des nachbarlichen Besitzes. Jeder Bauer und Landwirt muß sich klar darüber sein, daß es schon die nächste Nacht sein kann, die ihn in die vorderste Front des Bombenkrieges rückt.

Stabsbesprechung in Marburg

Kreisführer Strobl vor seinen Amtsträgern

Dienstag, 20. Juni, fand im Appellsaal der Kreisführung Marburg-Stadt eine Stabsbesprechung statt, an der alle Amtsleiter der Kreisführung als auch die Ortsgruppenführer teilnahmen. Kreisführer Strobl gab in einem ausführlichen Referat einen Überblick über die militärische und politische Lage und leitete daraus die Richtlinien für die weitere Arbeit ab. In Kurzberichten nahmen sodann die Amtsleiter der Kreisführung Stellung zu den laufenden Aufgaben, woran sich eine Aussprache mit den Ortsgruppenführern schloß.

Kleine Unfallschreck. Beim Holzhacken verletzte sich den rechten Fuß der 31jährige Schneidergehilfe Franz Zaff aus Thesen bei Marburg, Pettauerstraße. — In einem unbewachten Moment trank der kleine Hubert Tautscher aus Bad Radein Essigsäure. Im Marburger Krankenhaus ist das Kind den schweren inneren Verletzungen erlegen.

Es wird verdunkelt:

von 22 bis 4 Uhr

Wir sind alle Soldaten unseres Führers

Appell des Kreisführers Doboczky an seine Mitarbeiter

Den am 21. Juni im Appellraum der Kreisführung Marburg-Land abgehaltenen großen Dienstappell eröffnete Führungsmitsleiter Jarmer, begrüßte den nach mehrtägigem Einsatz vorübergehend zurückgekehrten Kreisführer und wünschte ihm im Namen des ganzen Kreises für sein Wirken Soldatenglück und viel Erfolg. Kreisschulungsredner Pg. Fritz Nogger gab zu dem Thema: „Vollendung des germanischen Weltbildes“ einen Überblick über die drängenden Aufgaben der deutschen Menschen auf Grund der revolutionären Dynamik des Nationalsozialismus. Stabsleiter Nitzsche erteilte sodann den Ortsgruppenführern wertvolle Hinweise für ihre aufsichtführende Tätigkeit auf dem ernährungswirtschaftlichen Sektor und Bannführer Aumayer berichtete über die Tätigkeit der Deutschen Jugend im Kreis, wobei er die für den kommenden Sonntag in Windischfeistritz abzuhaltenden Bannsportwettkämpfe ankündigte.

Kreisführer Doboczky zeigte anschließend die Wechselwirkung zwischen den Kämpfen in Nordfrankreich und der Bändertätigkeit am Balkan und im Raume des ehem. Jugoslawien auf. An Hand des vom Gegner erbeuteten Nachrichten- und Propagandamaterials gewannen die Ortsgruppenführer einen Einblick in die derzeit vom Gegner befolgte Wühlarbeit. Gleichzeitig nahmen sie Kenntnis von jenen Maßnahmen, die der Steirische Heimatbund im eigenen Wirkungsbereich zur Bekämpfung der kommunistischen Banden im Unterland wirksam ergriffen hat und in Zukunft mit unverminderter zäher Beharrlichkeit auch weiterhin zu ergreifen gedenkt. Die von den Ortsgruppenführern aufgestellten und weiterhin auszufüllenden Alarmkompanien stellen heute das Rückgrat unseres Selbst-

Im Kampfgewühl der Invasionsschlacht

Ein dramatisches Miterleben in der Wochenschau

Noch ist die Erregung über den Beginn der Invasionsschlacht an der Nordküste Frankreichs in uns wach. Es war die lange erwartete Stunde, in der unsere Feinde sich auf den Befehl Moskaus stellen mußten. Es war für uns das Zeichen, daß die Angloamerikaner den letzten großen Einsatz wagen, sich in das »größte Abenteuer« ihrer Geschichte stürzen mußten, weil sie keine andere Chance mehr haben, wenn sie den leichtfertigen gegen uns begonnenen Krieg noch zu ihren Gunsten wenden wollen. Seitdem verfolgen wir täglich in den Berichten, wie sie zusammengeschlagen werden und in dem schmalen Streifen, auf den unsere tapferen Truppen sie festnagelten, die größten Blutopfer bringen müssen. Nun lesen wir von dem gewaltigen Geschehen nicht nur, sondern können es auch im Bild auf der weißen Wand der Lichtspieltheater in der letzten Wochenschau miterleben. Es entrollt sich vor unseren Augen ein dramatisches Bild von den Vorgängen, mit Momenten ungeheurer Spannung geladen.

Der Bildbericht beginnt mit dem Sturm der Lösser auf die Zeitungsgelände in Berlin, wo die Blätter den Verkäufern aus den Händen gerissen werden. Invasionsbeginn auf Befehl Moskaus! Dann werden wir an den Ort der Vorgänge selbst geführt. In nächtlichem Dunkel hat man den bevorstehenden Angriff der Feinde erkannt. Die Invasionsflotte nähert sich der Küste. Die Kette der deutschen Vorpostenboote gibt Alarm. Tausend Augen spähen mit scharfen Gläsern nach dem erwarteten Feinde. Die Funkkabinen sprühen die Nachrichten hinaus. Sie werden an Land aufgenommen. Schon gibt es Alarm an allen Orten. Die Mannschaften sausen an ihre Plätze. Alle Hebel und Schalter der großen Geschützbunker werden bewegt und eingestellt. Die Rohre richten sich und schon schießen sich die großen Brocken in die Ge-

schützkammern. Die Überraschung ist nicht gelungen. Ernste aber ruhige Gesichter wenden sich dem Meere zu und alles wartet auf den Augenblick, wo das Feuer frei gegeben wird.

Alles geschieht mit manövernäbiger Präzision, aber mit ruhiger Entschlossenheit. Nun werden auch schon die feindlichen Schiffe am Horizont des Meeres sichtbar. Glauben die Gegner an eine Überraschung? Noch schweigen unsere Geschütze, aber wie die Gegner zur Landung ansetzen, schlägt ihnen ein Höllenfeuer entgegen. Schlagartig setzt unsere Abwehr ein. Fürchterlich ist die Erde des Todes in ihren Reihen. Der Kampf ist im vollen Gange. Mündungsfeuer toben hüben und drüben. Leuchtspurgeschosse ziehen dicht an dicht ihre hellen Bahnen. Leuchtkugeln schweben über dem wilden Kampf und erhellen weithin das Meer und entschleiern uns das wilde Chaos, das bei den Angreifern entsteht.

Fiebernd schauen wir in das Kampfge- wühl, aber erst der beginnende Tag zeigt uns die Verheerungen in den Reihen der Gegner. Da liegen die zahllosen Wracks der zusammengeschossenen Schiffe und Landungsboote. Der Strand ist mit Leichen übersät. Und im Lande häufen sich die Trümmer der großen Landungssegle, die die Fallschirmtruppen heran geführt hatten, die von unseren Grenadieren und Flaksoldaten sofort zusammengeschossen oder gefangen genommen wurden. Aber der Kampf geht weiter, jetzt im vollen Tageslicht. Die feindlichen Bomber greifen an, Welle auf Welle, aber auch ihnen sprüht ein wildes Feuer entgegen und unsere Jäger schießen Lücke auf Lücke in die Rudel. In den Kondensstreifen, wie verschlungene Wollkäuel am Himmel, zeigt sich die rasende Kurbele um Leben und Tod in der Luft.

Brennende Flugzeuge stürzen. Bomben

schlagen die Städte und Orte Frankreichs zu Schutthaufen. Die Einwohner flüchten mit ihren Kindern. Männer führen die letzte Habe zurück und schon schleichen sich unsere Panzer dem Gegner entgegen. Die weiten Wiesen und Felder sind bald von feindlichen rauchenden Wracks übersät und unsere Grenadiere holen die Gefangenen zu Haufen aus ihren Verstecken. Lange Züge formieren sich und werden abgeführt. Meistens lauter Galkenvogelgesichter, mit den Zeichen des furchtbaren Erlebens versehen Abgerissene, fast ohne Uniformen.

Das sind keine stolzen Sieger, sondern elend Geschlagene. Sie hatten sich das wohl anders vorgestellt und man hatte ihnen wohl auch andere Bilder vorgegaukelt, ehe man sie zur Schlachtbank führte. Und während die Schlacht noch weiter geht, beginnt schon das große Aufräumen auf deutscher Seite. Ganze intakte Autos werden aus den zerschmetterten riesigen Lastenseglern von unseren Soldaten geborgen und mit Hallo abgefahren als Beute und immer wieder kommen aus den wogenden Kornfeldern neue Gefangene mit erhobenen Händen. Sie haben genug von der Invasion von der man sich so viel versprochen, weil man sich die Illusion machte, daß der deutsche Atlantikwall eine Chimäre sei.

Stumm sitzen wir vor den laufenden Bildern, die uns ein so anschauliches Bild von den Kampfvorgängen vermitteln. Aber mit fiebernden Nerven folgen wir dem mit inneren Spannungen geladenen bewegten Ablauf. Wir fühlen uns hineingerissen in die Vorgänge und sind mit heißem Herzen bei den Unserigen, die entschlossen alle Absichten der Feinde zu nichte machen, weil sie wissen, daß sie damit uns die Heimat verteidigen gegen den Vernichtungswillen im Solde der jüdischen Plutokratie und des Bolschewismus.

Julius Witte

Weitere Hilfe für unsere Landgemeinden

Fortschreitender Ausbau der Güterwege im Unterland

In diesen Tagen sind die ersten beiden unter Leitung der Agrarbezirksbehörde Marburg-Drau gebauten Güterwege in der Untersteiermark fertiggestellt und von den zuständigen Behörden des Chefs der Zivilverwaltung abgenommen worden. Der Weg Untertäubling—Wurz verbindet die Straßen Marburg—Wurmberg und Marburg—Leonhard in den Büheln. Er schließt die angrenzenden landwirtschaftlichen Grundstücke auf und stellt als Fortsetzung des bereits früher gebauten Wegeteils in der Gemeinde Wurz für diese Gemeinde eine wesentlich kürzere Verbindung zur Kreisstadt Marburg her. Der Weg Hagau—Malhorn schließt einen weiteren Teil der Landwirte dieser Gemeinde an das feste Straßennetz an und bietet insbesondere den Vorteil, daß der für den Straßenbau wichtige Steinbruch in Malhorn leicht erreichbar wird.

Trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten hat die Agrarbezirksbehörde den Güterwegbau von Beginn ihrer Tätigkeit im Unterland an gefördert. Zur Zeit sind weitere 21 Güterwegbauvorhaben in den Kreisen Marburg, Pettau, Cilli und Rann in Bearbeitung. Der Chef der Zivilverwaltung unterstützt den für die Land- und Forstwirtschaft bei dem Mangel an Wegen äußerst bedeutsamen Güterwegbau durch Beihilfen, die in der Regel 80 bis 90 v. H. der entstehenden Kosten ausmachen. In diesem Jahr soll ein weiteres größeres Bauvorhaben im Grenzgebiet des Kreises Pettau und möglichst auch Vorhaben im Grenzkreis Rann in Angriff genommen werden.

Es ist erfreulich festzustellen, daß die Arbeiten an den Güterwegen trotz dem Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft fortgesetzt werden können, und zwar fast ausschließlich durch Arbeitsleistung der beteiligten Landwirte in den arbeitsärmeren Zeiten. Es ist zu wünschen, daß von dieser Möglichkeit für den in der Untersteiermark dringend

notwendigen Güterwegbau auch weiterhin von den Landgemeinden durch entsprechende Aufklärung ihrer Gemeindeangehörigen reger Gebrauch gemacht wird. In jedem Fall ist der Güterwegbau eines der grundlegenden Mittel, um die Landwirtschaft der Untersteiermark in ihrer Erzeugungsleistung zu steigern und den Verhältnissen im Großdeutschen Reich anzugleichen.

Zulassung bäuerlicher Eigenjagden

Das alte Jagdrecht wieder hergestellt

Das frühere Jagdgesetz bestimmte, daß zusammenhängende Grundflächen über 115 ha (200 Joch) einen eigenen Jagdbezirk bildeten. Solche Eigenjagden waren besonders in den nördlichen Gebieten der Steiermark, in den Bergbauerngebieten, wie überhaupt im Alpenland häufig, weil hier durch die Schwierigkeiten der Bodenbewirtschaftung und durch die Alm- und Weidewirtschaft erst größere Grundflächen einen Bauernhof lebensfähig machten.

Mit der Einführung des Reichsjagdgesetzes nach dem Anschluß ist die Eigenjagdberechtigung für diese Grundflächen verloren gegangen, weil nach dem Reichsjagdgesetz erst Grundflächen von 300 ha Größe aufwärts im Hochgebirge und seinem Vorland eigene Jagdbezirke bildeten. Dadurch verloren viele unserer Bergbauern ihre jahrzehntelang besessene Eigenjagdberechtigung und ein altes Grundnutzungsrecht. Die Eigenjagd bedeutete aber für den Bau-

ern nicht nur die Ausübung eines Rechts, sondern bot willkommene und notwendige Möglichkeit zur Ausspannung und Erholung von schwerer täglicher Arbeit. An der Jagd nahmen nicht nur der Bauer und seine Angehörigen, sondern vielfach auch die Arbeitskräfte des Hofes teil, denen dadurch auch wieder Freude und Abwechslung bei der schweren Arbeit auf den abgelegenen Berghöfen zuteil wurde.

Die Bauern unseres Gaus und darüber hinaus alle Bauern der Alpenländer werden es daher mit Freude begrüßen, daß durch eine Verordnung des Reichsjägermeisters, die im Reichsgesetzblatt veröffentlicht ist, der alte Zustand wieder hergestellt wurde. Diese neue Verordnung, für deren Zustandekommen Gauleiter Überreither und Landesbauernführer Heinzl in Erkenntnis des ernährungswirtschaftlichen Wertes der Jagd und im Hinblick auf ihre volkspolitische Bedeutung ganz besonders eingetreten waren, besagt, daß im Hochgebirge und seinem Vorland auch zusammenhängende Grundflächen von weniger als 300 ha Größe einen eigenen Jagdbezirk bilden, wenn sie in ihrer Gesamtheit zu einem Erhof gehören und mindestens 115 ha groß sind. Gleiches gilt für zusammenhängende Grundflächen, wenn sie zu mehreren Erhöfen oder zu Höfen von Bauern und Landwirten gehören und bei ihrer Teilung in Natur der Anteil wenigstens eines Erhofes mindestens 115 ha betragen würde.

Todesfälle. In der Berggasse 2 in Marburg verschied der 68jährige Geschäftsdienstler Ferdinand Rauter. — In der Straßungergasse Nr. 4 in Marburg starb die Hausfrau Emilie Moteknik. — In Pirschenberg starb im zarten Alter von neun Jahren Vlasta Fabinz.

Windischfeistritz im Zeichen der Jugend

Programm anläßlich des Bannsportfestes Marburg-Land

Neben der geistig-weltanschaulichen und charakterlichen Erziehung hat die Deutsche Jugend in der Untersteiermark auch die körperliche Schulung zu leisten. Durch viele Wochen hindurch haben so Jungen und Mädel auf den Sportplätzen und Dorfplätzen ihre Körper gestählt, um beim Reichssportwettkampf wohl vorbereitet antreten zu können.

Samstag, den 24. und Sonntag, den 25. Juni tritt nun die Deutsche Jugend des Landkreises Marburg-Drau zum Bannsportfest in Windischfeistritz an, um zum Abschluß der heurigen Sportarbeit zu zeigen, wie die Jungen und Mädel in zielbewußter Arbeit ihre Körper durchgebildet haben. Die Bevölkerung ist zu diesem Sportfest herzlich eingeladen, um selbst beurteilen zu können, was die Jugend in den wenigen Monaten auf den Sportplätzen erarbeitet hat. Rund 500 Teilnehmer treten in den sportlichen Übungen an. Bei den Jungen wird besonderer Wert auf die Wehrwettkämpfe gelegt, während die Mädel nach den Regeln des Reichssportwettkampfes Leichtathletik (Laufen, Springen, Wurf) und Schwimmen durchführen. Samstag, den 24. Juni, tritt die gesamte, zum Wett-

kampf gemeldete Jugend, um 11.30 Uhr, auf dem Adolf-Hitler-Platz in Windischfeistritz an und wird feierlich für die Wettkämpfe verpflichtet. Von 13 bis 18.30 erfolgen die Ausscheidungskämpfe der Reichssportwettkampf-Mannschaften, die Leichtathletik-Kämpfe, das KK-Einzel-schießen der Schützen und die Vorentscheidungen im Fußball. Abends gestaltet die Bannspielschar im Sparkassensaal einen »Steirerabend«, der einen Einblick in das kulturelle Schaffen des Landkreises geben soll.

Sonntag, den 25. Juni, weckt der Fanfarenzug um 5.30 Uhr und um 7.15 Uhr treten alle Einheiten zur Morgenfeier auf dem Adolf-Hitler-Platz an. Der Vormittag ist mit der Austragung der Schwimmwettkämpfe, mit dem Wehrwettkampf und dem Endspiel der Fußballmannschaften ausgefüllt. Die Wehrwettkämpfe, zu denen 20 Mannschaften ihre Meldung abgaben, versprechen besonders interessant zu werden.

Die Siegerehrung und das Einholen der Fahne erfolgt um 10.30 Uhr, wobei der Kreisführer zur Jugend spricht und die Verteilung der Siegerpreise vornimmt.

Jugend singt und spielt für uns

Beifällige Aufnahme des Musik-, Sport- und Tanzabends in Pettau

»Ebenbürtig sollen die Jungen und Mädel sein, die einmal die Aufgabe der Zukunft erfüllen sollen. Denn wir wollen nicht nur als einzelner gesund und natürlich sein, sondern wir wollen, daß ein späteres Geschlecht gesund aus uns erwachse.« Dieser Ausspruch Baldur von Schirachs stand über dem Abend zu dem die Mädelgymnastik und Tanzgruppe des Bannes Pettau der Deutschen Jugend am 19. Juni eingeladen hatte. Dem sechsten Satz aus Beethovens Deutschen Tänzen, von einem Quintett gespielt, folgte die Begrüßung durch die Bannmädelsportwartin. Das sorgfältig ausgewählte Programm zeigte einen vielseitigen Ausschnitt aus der sportlichen und kulturellen Arbeit des Bannes. Wiederum erfreuten an diesem Abend die beiden preisgekrönten Pettauer Deutschen Jugend-Singscharen durch ihre hervorragende Technik und Dynamik. Aus den folgenden Darbietungen seien besonders ein Menuett und ein Bewegungsspiel nach Weisen von Mozart hervorgehoben, das in langen, weißen, wallen-

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Jakobstal, Kreis Marburg-Land, erhielten das Eisener Kreuz II. Klasse Gefreiter Franz Steinberger, Grenadier Johann Mendek und Soldat Alois Pregl.

Die neuen Reisemarken

Auch die Urlaubskarten haben ein anderes Aussehen

Wie bekanntgegeben, verlieren mit dem 23. Juli die bisherigen Urlaubskarten und mit dem 17. September die bisherigen Reisemarken, Lebensmittelkarten und Brotmarken für Wehrmachtsangehörige ihre Gültigkeit und werden durch neue ersetzt. Die neuen Urlaubskarten gelten ab 26. Juni, die neuen Reisemarken, Lebensmittelkarten und Brotmarken für Wehrmachtsangehörige ab 21. August. Die alten und die neuen Karten und Marken sind also jeweils vier Wochen nebeneinander gültig bei den neuen Urlaubskarten haben die Abschnitte über R-Brot ein anderes Aussehen als die über Weißbrot, die für Butter wiederum ein anderes als die für Fleisch usw. So erscheint beispielsweise bei den R-Brotabschnitten die Schrift in weißer Farbe auf dunklem Untergrund, während sie bei den Weißbrotabschnitten in dunkler Farbe auf weißem Untergrund erscheint. Dadurch lassen sich die Abschnitte für die verschiedenen Lebensmittelarten auf einen Blick unterscheiden. Die Karte wurde dadurch noch weiter vereinfacht, daß ein Teil der 50-g-Abschnitte zu 500-g-Abschnitten und einige 5-g-Butter- und Margarineabschnitte zu 10-g-Abschnitten zusammengefaßt wurden. Der Bezug von Teigwaren durch die Urlaube ist auf den neuen Reise- und Gaststättenmarken neu geordnet und erleichtert worden. Sie sind wieder auf weißem Papier, mit anderem Wasserzeichen und im wesentlichen in den bisherigen Farben gedruckt worden. Die neuen Buttermarken sind orange-farbig (bisher gelb), die Nahrungsmittelmarken violett (bisher rosa). An der Regelung der Warenabgabe auf die neuen Reisemarken hat sich gegenüber den alten Marken nichts geändert. Ein Verfalltag ist auf den neuen Urlaubskarten und den neuen Reisemarken nicht angegeben. Sie bleiben also bis zu ihrem Aufruf gültig.

Die neuen Lebensmittelkarten, wie sie für Kranke werdende Mütter, für Vegetarier, Hochzeiten usw. ausgeben werden, entsprechen in ihrem Aussehen den neuen Reisemarken, die Druckfarben sind aber zum Teil geändert, jedoch sind die Vorschriften über die Warenabgabe auf diese Marken die gleichen wie bisher. Die neuen Brotmarken für Wehrmachtsangehörige haben jetzt die gleiche Größe wie die Reisemarken. Vom 26. Juni ab wird außerdem die Reichskarte »Heimatverpflegungszulage für Fronturlaub« eingeführt. Sie enthält die den Fronturlaubern zustehenden Lebensmittelzulagen.

Neuer Ortsgruppenführer. Im Rahmen des großen Dienstappells der Ortsgruppe Marburg-V, der dieser Tage abgehalten wurde, führte Kreisführer Strobl den neuen Ortsgruppenführer, Parteigenossen Hans Reiter, in sein Amt ein. Der neue Ortsgruppenführer ist als Kreisschulungsredner bekannt.

Kaminschieber in Luftschutzräumen abhaken! Der beim Zerknall von Spreng- und Minenbomben in der Nähe von Luftschutzräumen entstehende Luftdruck hat zur Folge, daß der Inhalt der Schornsteine durch undichte Kaminschieber in den Luftschutzraum gedrückt wird. Die Ruß-, Staub- und Rauchentwicklung kann dabei so stark werden, daß die Insassen des Luftschutzraumes weder sehen noch atmen können. Zur Vermeidung derartiger Unannehmlichkeiten müssen daher Kaminschieber durch Filzstoffs oder Papier gut abgedichtet werden. Zweckmäßig ist es aber auch im Schutzraum die Volksmaske griffbereit zu halten, oder genügend Wasser zum Anfeuchten von Tüchern, die in einem solchen Falle vor Mund und Nase gehalten werden, bereitzustellen.

Ein Gewohnheitsverbrecher hinter Schloß und Riegel. Der 20jährige Josef Sobotka aus Wien kam schon frühzeitig auf die schiefe Bahn und war bereits wiederholt wegen Diebstahls verurteilt worden. Neuerdings verübte er an verschiedenen Orten der Donau- und Alpen-gaue mindestens sechzehn Diebstähle und Einbrüche. Das Sondergericht Innsbruck verurteilte den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu acht Jahren Zuchthaus.

den Kleidern mit viel Anmut getanzt wurde. Einführend begleitete hiezu die Instrumentalgruppe. Viel Beifall fand auch der an Musik und Bewegung vollendet schöne »Stuttgarter-Walzer« und die Reigentymnastik. Auch die Leistungen der Jungmadel im »Klatschtanz« und in der Jungmädelsgymnastik zeigten beachtenswertes Können. Ein Walzer von Lanner, getanzt von Franz Stern, war die Überraschung des Abends, die der Beifall lohnte. Dem Abschlusssong »Der Mond ist aufgegangen« folgte auf vielseitiges Verlangen »Späte Abend«, dessen glockenreiner Jodler sich wiederum in die Herzen der Zuhörer sang.

Herzlich gesendeter Beifall dankte der Jugend und nicht zuletzt ihrer Sportwartin, die alle Tänze einstudierte für den schönen Abend. Wir haben allen Grund, uns einer solchen Jugend zu freuen, die auch dem DRK in der Zeit des schweren Waffenganges unserer Väter und Söhne an der Front einen Betrag von rund 1000 RM einbrachte.

Geheimnisvoller See in Tirol

Alle vier Jahre füllt sich sein Becken

Auf der Wildmooser Alm bei Seefeld in Tirol füllt sich alle vier Jahre sommerüber eine Wiesenmulde in etwa 300 Meter Länge und 120 Meter Breite mit Wasser. Der glasklare, lebliche See in Wiesen der blühenden Heidenwiesen mit ihren lichten Birken- und Lärchengruppen bildet dann das beliebteste Ausflugsziel der badefreudigen Bevölkerung. Auch in diesem Jahr hat sich Mitte Mai der See wieder gefüllt.

Die Wissenschaft erklärt das Geheimnis der periodischen Wiederkehr dieses Sees aus dem geologischen Aufbau des Gebirges aus Hauptdolomit, der untereinander verbundene Hohlräume gestaltet, wie wir solche vor allem aus dem Karst kennen. Eine solche unterirdische Höhle, die nach unten keinen Abfluß

hat, kann sich im Laufe der Zeit, also in den drei »Trachtjahren«, mit Sickerwasser füllen. Zieht sich nun seitlich des Hohlraumes ein Kanal bis nahe an die Wasseroberfläche des Sammelbeckens, so entsteht eine natürliche Überbrückung, die durch den natürlichen Überdruck zur Wirkung kommt. Auf diese Weise läßt sich das regelmäßig wiederkehrende »Wunder des Wildmooser Sees« ohne weiteres erklären. Immerhin bildet das Zusammentreffen physikalischer und geolo-

gischer Komponenten ein einzigartiges Naturphänomen.

Eine lebende Falle

Die in den Gewässern des Indischen Ozeans lebende Riesenschnecke erreicht einen Schalendurchmesser von 1,5 Meter und wird bis zu 200 kg schwer. Ihre Artgenossen, die rotgefleckte Hufschnecke, enthält sogar gelegentlich wertvolle Perlen. Beide Muscheln sind genießbar. Im Kampf um die Atolle im Süd-Pazifik haben sich die japanischen Truppen im Notfall des öfteren mit diesen Muscheln ernährt, die ihnen gleichsam von der Natur als Feldküchengericht ohne

die Notwendigkeit eines Nachschubes serviert wurden.

Zu spaßen ist jedoch mit dieser Muschel in der Freiheit nicht. Trifft ein Badender zwischen den aufgetragenen Schalen des auf dem Meeresboden ruhenden Tieres, so kann er, wenn die Muschel automatisch ihre Schalen schließt, sich selber nicht mehr befreien. Die ungeheure Kraft der Schließmuskeln, die die beiden Schalenhälften verbinden, machen es einem Einzelmenschen unmöglich sich aus eigener Kraft zu befreien. Eingeborene zogen es daher vor, sich selber das Bein zu amputieren, um nicht bei steigender Flut in dieser lebenden Falle zu ertrinken.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Kriegsfinanzierung und Kreditausweitung

Die große Zukunftsaufgabe der geldwirtschaftlichen Abwicklung

Zusammenstoß mit einem Eisberg

Das portugiesische Segelschiff »Maria Procelosa«, welches mit dem Fang von Kabeljau in den grönländischen Gewässern beschäftigt war, stieß, wie aus Lissabon gemeldet wird, mit einem Eisberg zusammen und ging bald darauf unter. Die Besatzung konnte von den in der Nähe befindlichen übrigen Fischerbooten gerettet werden. Das Segelschiff war ein Dreimaster von 304 brt und hatte eine Besatzung von 44 Mann.

22 Personen von Petiot umgebracht

Nach drei Monaten sorgsamer Erhebungen in der Mordefälle Petiot ist der Untersuchungsrichter in Paris zu dem Ergebnis gekommen, daß bisher 22 Personen als verschwunden zu gelten haben, da sie sich also in das Haus Rue Lesueur begaben, um von Petiot Ausreisepapiere zu erhalten, das Haus aber nicht mehr lebend verlassen haben.

Stein und Baum

Auf einem Friedhof in Norden kann man einen uralten Ahornstamm sehen, der das Eisengitter einer längst verschwundenen Grabstätte zertrümmerte und eine Breite des Zitters mit seinem Stamm umschloß. Ein anderes Beispiel dieser naturhaften Kraft bietet eine Rüster auf dem Marktplatz in Norden. Neben dieser Rüster liegt ein mehrerer Zentner schwerer Findelstein aus der Eiszeit, der ursprünglich dazu bestimmt war, den Baum vor Fuhren zu schützen, was der Stein auch jahrhundertlang getan hat. Der Dank des Baumes war, daß er den Stein mit einem starken Anwuchs seines dicken Stammes einschloß und mit ihm zusammenwuchs.

Das erste »Sanatorium«

Die Krankenfürsorge reicht, was viele nicht wissen, mit ihren Anfängen bis in das frühe Altertum zurück. Während zu jener Zeit manche Völker mit ihren Kranken ziemlich roh verfuhrten, alte Leute und mißgestaltete Kinder kurzerhand töteten oder aussetzten, gab es beispielsweise bei den Indern schon im 3. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung Krankenhäuser und Spitäler. Ganz besonders die Griechen hatten schon frühzeitig eine recht gute Krankenfürsorge, die sich zum Teil schon im 7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung nachweisen läßt. Es gab schon zu jener Zeit die ersten »Sanatorien«. Berühmt war eine solche Anstalt auf der Insel Kos, von der berichtet wird, daß sie mit Badestuben, Massage- und Schmelzbehandlung, Duschen usw. ausgerüstet war. In Bagdad gab es bereits frühzeitig eine ärztliche Klinik. In der römischen Kaiserzeit kannte man »do. Valetudinarien«, Krankenanstalten, in denen Sklaven gesund gepflegt wurden, und ebenso regelrechte Lazarette, die zur Wiederherstellung verwundeter Soldaten bestimmt waren. Am Rhein und an der Donau sind Spuren solcher Anlagen nachgewiesen worden.

**Betrachte Dir den Preis genau,
Eh' Du ihn zahlst, geliebte Frau!**

VORHANG RUNTER!

Roman von Ole Stefani

Nachdruckrecht: Knorr & Hirth, K.-G., München

8. Fortsetzung

»Weiß der Teufel!« fluchte Kimke. »Ausgerechnet jetzt laßt sich der Intendant nicht sehen. Die Leute wollen ihr Geld zurück — und wir hatten schon abgerechnet... Was soll ich machen?«

Drinne legte Peter den Finger an die Nase. Das tat er immer, wenn er dozierte. »Die Tür war von dem Augenblick an, wo der Inspektor seine Meldung hineintrug und Erlicher Froggy rausgeschickte, verschlossen. Im Gang hielten der Froggy, der Garderobier und der Priesterling Wache. Die Tür wurde nicht geöffnet bis Froggy sie sprengte. Es bleibt also nur die Möglichkeit, daß Erlicher aus dem Fenster gestiegen ist. — Aber wo ist er hingelaufen? ... Der Hof hat drei Etagen: Theater, Schloß und die recht hohe, mit Scherben bestreute Mauer. Da kann niemand rüber. Er muß also durch das Schloß gegangen sein. Aber ist denn das vorstellbar? Was ist, Marie?«

Ein hübsches Mädchen in einem schwarzen Kleid und einer weißen Schürze stand in der Tür. Es war Ursulas Zofe. »Gnädigste Fräulein —« sagte sie mit zitternder Stimme.

Loni sah auf. »Ja —?«

Die Zofe schluckte. »... Frau Baronin

läßt die Herrschaften bitten, zu ihr ins Schloß zu kommen.«

»Hoffentlich sieht mich niemand unterwegs!« sagte Loni aufstehend. »Ich komme mir weiß Gott vor wie ein Verbrecher! — Aber gehen wir! — Sie sah, daß Marie in großer Aufregung war und verwinkelte Augen hatte. Aber sie wollte nicht fragen. — Als sie im Gang an Froggy vorbeikamen, meldete der:

»Habe telefoniert mit dem Hotel. Niemand weiß was. Der Wagen steht in der Garage.«

Als der Regisseur Kimke den Abbruch der Vorstellung ankündigen mußte, hatte sich Ursula gleich dem übrigen Publikum erhoben, und nun spielte sich ein kleiner Vorfall ab, der von den meisten Leuten im Parkett unbemerkt blieb.

Ursula ging erregt auf die Logentür zu und drehte, um sie zu öffnen, an dem vernickelten Knopf. Erschrocken spürte sie, daß der Riegel von außen vorgeschoben war. Sie stand einen Augenblick ungewiß — in Scheu, Aufsehen zu erregen.

Sie ging zögernd an die Logenbrüstung zurück — aber unter den Hinausdrängenden war im Augenblick niemand, den sie hätte bitten können, die Logentür von außen zu öffnen. Sie mußte sich entschließen, zu klopfen.

Fast augenblicklich hörte sie der alte Logendiener. Er öffnete bestürzt die Tür: »Entschuldigen Frau Baronin —« sagte er überwältigt und betrachtete den Riegel. »Ich kann wirklich nichts dafür!«

»Schon gut!« sagte Ursula und verließ die Loge.

»Der Herr Baron muß rein in Gedanken den Riegel vorgeschoben haben — vorhin!« sagte er mit seiner piepsenden

Mustergrundrisse für Handwerkeranwesen

Auf der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Handwerksinstitutes im Juni wurde von Reichshandwerksmeister Schramm mitgeteilt, daß nunmehr für 12 wichtige Handwerkszweige Mustergrundrisse fertiggestellt sind. Die Arbeit an den Mustergrundrissen ist in den letzten Jahren vor allem deshalb gefördert worden, weil der Reichskommissar für die Festlegung des deutschen Volkstums Planungsunterlagen zur Anstellung von deutschen Handwerkern (in der Regel von Kreisleitern) in den eingegliederten Gebieten braucht.

Die Mustergrundrisse ermöglichen es, für jeden Beruf die Gebäude, Räume und Betriebsanordnungen in der praktischsten Weise zuzuschneiden. Sie umfassen Werkstatt, Lager- und Versandräume, Gemeinschaftsräume, Laden, Büro, Wohnräume für die Meisterfamilie und Gefolgschaftsmitglieder, günstige Lage, beste Arbeitsbedingungen, bestmögliche Transporte, wirksame Aufsicht, Erleichterung

von Ordnung und Sauberkeit, gute Erweiterungsfähigkeit. Diese und zahlreiche andere Gesichtspunkte werden dabei berücksichtigt. Zu den Grundrissen gehört u. a. eine Liste der zweckmäßigsten Maschinen und Werkzeuge. Die Mustergrundrisse sind in den einzelnen Berufen für verschiedene Größen, und zwar für ländliche und städtische Betriebe ausgearbeitet worden. Sie werden laufend verbessert.

Da nach dem Kriege für den Wiederaufbau und für die »Aufrüstung des Dorfes« in alten Reichsgebieten viele Handwerksbetriebe neu errichtet werden müssen, wird sich die in den Grundrissen steckende Rationalisierungsarbeit weit auswirken können.

Mustergrundrisse sind fertig für Bäcker und Konditoren, Damenschneider, Elektrohändler, Herrenschneider, Installateure und Klempner, Kraftfahrzeughandwerk, Landmaschinenhandwerk, Schlosser und Maschinenbauer, Schmiede, Schuhmacher, Stellmacher, Uhrmacher.

Stimme. Aber Ursula war schon an ihm vorbeigelaufen und er kam sogar zu spät, ihr die Tür zum Schloßgang zu öffnen. Über den roten Läufer kam jemand Ursula entgegen. Es war die Zofe.

»Was ist?« fragte Ursula scharf. »Warum heulen Sie?«

Zwanzig Minuten später schickte sie Marie nach Loni aus.

Das junge Mädchen kam mit den Vetter Kling. Sie flog ihrer Freundin um den Hals.

»Hals — ist das nicht eine gräßliche Geschichte? ... Was ist dem Lämmel bloß eingefallen? — Er war allerdings die letzten Tage sehr nervös. Aber daß er einen solchen Kladderadatsch anrichten würde —! ... Dein Mann hat sicher eine große Wut auf uns — ich wage nicht, ihm unter die Augen zu kommen.«

Ursula lachte. »Aber du kannst doch nichts dafür!«

»Wenn Sie gestatten, Gnädigste —« warf der Assessor ein. »— Woran merken Sie denn, daß Ihr verehrter Herr Bruder nervös war? — Ist Ihnen irgend was Bestimmtes aufgefallen?«

»Gott — nein... ja!« sagte Loni zögernd.

»Da war so allerhand... Ich hasse ja überhaupt die Art, wie er in Berlin lebt. Er hat keine Ahnung von Geld und es geht alles drunter und drüber! — Aber er war noch nie so verrückt wie in den letzten Tagen, seit —«

»Seit —?«

»Ja — er bekam ein Telegramm aus Hamburg und seitdem war er besonders verstört!«

»Von wem?«

»Keine Ahnung.«

Bewirtschaftung von Kisten und Verpackungsholz. Durch Anordnung VII/44 des Reichsbeauftragten für Verpackungsmittel ist eine Verteilungsstelle für Kisten errichtet worden, deren Geschäft durch den Leiter des Produktionsausschusses Verpackungsmittel im Produktionshauptausschuß Holzverarbeitung beim Reichminister für Rüstung und Kriegsproduktion geführt werden. Der Verteilungsstelle stehen die Befugnisse einer Bewirtschaftungsstelle zu. Ihre Aufgaben bestehen in der Verteilung der zur Herstellung von Kisten und kistenähnlichen Erzeugnissen erforderlichen Schnittholzmengen, der Kisten und kistenähnlichen Erzeugnisse und des Verpackungsholzes. Sie kann die Reihenfolge regeln, in der Aufträge zu erledigen sind, und sich dabei ihrer Bezirksstellen bedienen. Kisten, kistenähnliche Erzeugnisse und Verpackungsholz dürfen nur mit Genehmigung des Reichsbeauftragten für Verpackungsmittel bezogen und geliefert werden. Den Verbringern werden Kistenscheine und Verpackungsholzscheine durch die vom Reichsbeauftragten bestimmten Kontingentstellen zugeteilt. Zugeteiltes Holz für die Kistenproduktion oder für Verpackungszwecke darf nur für den im Einzelfall angegebenen Zweck verbraucht werden. Die Vorschriften dieser am 1. Juli 1944 in Kraft tretenden und auch in der Unterstellmark und den besetzten Gebieten Kärntens und Krains geltenden Anordnung erstrecken sich nicht auf gebrauchte Kisten, gebrauchte kistenähnliche Erzeugnisse und gebrauchtes Verpackungsholz.

»Ahem —!« sagte der Assessor und starrte auf die Decke. Plötzlich knallte Loni's Hand auf den Tisch: »Und es steckt doch ein Frauenzimmer dahinter!«

»O nein — Sie können ruhig zuhören. Sie werden es ja nicht weilsagen. — Mir will nicht aus dem Kopf, was unmittelbar vor unserer Abfahrt aus Berlin passiert ist. Die Koffer waren angepackt, wir saßen im Wagen, alles war fertig und Froggy löste schon die Bremsen — als ein Taxi vor uns hielt. Eine junge brünette Dame saß drin. Ich kannte die Person nicht. Als Rudolf sie sah, machte er ein sehr überraschtes Gesicht, sagte zu mir: »Entschuldigen einen Augenblick!« — und ging zu der Dame im Taxi hinüber.

»Wie sah denn die Dame aus, Loni?« fragte Ursula.

»Ach — es war ein ganz hübsches Mädchen, du. — Sehr schick, sehr rasig — weißt du!«

»Na — und wie ging die Sache aus?« fragte Peter vorsichtig.

»Ja — wieder kam nach ein paar Minuten zurück. Wir starteten, und als wir an dem Taxi vorbeikamen, machte Rudolf ein belämmertes Gesicht und zog seinen Hut. Aber ich sah doch, daß sie heulte. Und wie ich fragte, wer das wäre — sagte Rudolf bloß: »Eine Bekannte aus Amerika!« — und ich fragte nicht weiter.«

Sie schwiegen eine Weile. Von der Rathausuhr her schlug es zweimal. Das war halb zehn.

»Du — wo steckt eigentlich dein Mann?« fragte Loni plötzlich. »Drüben im Theater suchen sie ihn wie eine Stecknadell!«

Sport und Turnen

Untersteirische Leichtathletikmeisterschaft 1944

am 24. und 25. Juni 1944 in Cilli

Bei jeder Witterung wird am kommenden Samstag und Sonntag auf dem Betriebssportplatz Westen in Cilli die untersteirische Leichtathletikmeisterschaft 1944 ausgetragen.

Am Samstag, den 24. Juni wickelt sich ab 17.50 Uhr folgendes Programm ab: Flaggenhissung, 200 m Lauf Männer, 800 m Lauf Männer, Weitsprung Männer, Hammerwerfen Männer, 100 m Lauf Frauen, Kugelstoß Frauen, Hochsprung Frauen.

Am Sonntag, den 25. Juni von 9 bis 12 Uhr wird durchgeführt: 100 m Lauf Männer, Stabhochsprung Männer, Diskuswurf Männer, Speerwurf Männer, 400 m Lauf Männer, Kugelstoß Männer, Hochsprung Männer, 4×100 m Staffellauf Männer, 1500 m Lauf Männer, Diskuswurf Frauen, Weitsprung Frauen, Speerwurf Frauen, 4×100 m Staffellauf Frauen.

Anmeldungen zur Teilnahme sind noch bis Samstag mittags möglich und zwar entweder beim Betriebssportplatz der Fa. Westen (Tel. Nr. Cilli 84) oder in der Bundesführung des Amtes Volkbildung (Tel. Nr. 24-40 Nebenstelle 283 — Marburg). Für Übernachtungsmöglichkeiten ist vorgesorgt.

Kriegsmeisterschaften im Schießen

Für die zur Hebung der Leistungen im Schießen in diesem Jahr erstmalig zur Durchführung kommenden »Kriegsmeisterschaften des Ersatzheeres im Schießen mit Gewehr und Zielfernrohr« haben die Regimenter (Wehrkreis-Unterführer-Lehrgänge, Schulen aller Art, selbst Battalione) zunächst in Vorkämpfen eine 5er Mannschaft (jeder Dienstgrad ist zugelassen) im Gewehrshießen festzustellen. Die stellvertret. Gen. Kdos. berufen auf Grund dieser Ergebnisse die Teilnehmer zu den Wehrkreismeisterschaften ein, ermitteln aus ihnen die besten Schützen und stellen daraus die Wehrkreismeisterschaften ein, ermitteln aus ihnen die besten Schützen und stellen daraus die Wehrkreismeisterschaften ein. Bei den Wehrkreismeisterschaften sind zugleich die fünf besten Scharführer zu ermitteln und zu einer Mannschaft zusammenzustellen (1 Offizier, 4 Dienstgrade oder Mannschaften). Auf Grund der Ergebnisse der Wehrkreismeisterschaften erfolgen dann die Einberufungen der Teilnehmer zu den Heereskriegsmeisterschaften.

Ungarns bestes Tennisdoppel. Als letzter Titelkampf der ungarischen Tennismeisterschaften wurde das Männerdoppel etwas verspätet entschieden. Die Schlußrunde war eine Angelegenheit des führenden BTE Budapest, den Fehertolpa besiegten ihre Vereinskameraden Asboth-Dr. Mayer mit 6:1, 6:2, 2:6, 3:6, 11:9.

Tiere halten Sommerschlaf

So wie in unseren Breiten der Winterschlaf, ist in den tropischen Ländern der Sommerschlaf vieler Tiere eine bekannte Erscheinung. Beide Arten des Dauerschlafs haben den Sinn, das Tier die Zeit erswerter Lebensbedingungen, vor allem des Nahrungsmangels leichter überdauern zu lassen. In den Tropen ist es mehr die Trockenheit als die Hitze, die die Tiere dazu bringt, in einen schlafartigen Zustand zu versinken. Man findet das besonders bei kleinen Säugetieren, Reptilien, Fischen, Insekten und Mollusken. Diejenigen zum Beispiel, die größere Feuchtigkeit zum Leben brauchen, fühlen sich beim Beginn der großen Trockenheitsperiode tief in den Schlamm der meistens stark eingetrockneten Flüsse. Während dieses Monats lang anhaltenden Dämmerzustandes sind ihre Lebensfunktionen auf ein Mindestmaß herabgesetzt und sie erwachen erst wieder zu neuem Leben, wenn mit dem Beginn der Regenzeit für sie auch die Zeit der erswerter Lebensbedingungen vorüber ist.

Wiener Gaststättenmuseum

Paul Witzman, seines Zeichens Cafetier im Stadtteil Favoriten, dazu ein weitestgehendster Mann und Meister der Kochkunst, seit Jahr und Tag aber auch Leiter der Fachgruppe „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“ in der DAF, hat in jahrzehntelanger emsiger Arbeit den Grundstock zu einem Wiener Gaststättenmuseum zusammengetragen, das zur Stunde freilich noch einen süßen Dornröschenschlaf in 32 Kisten schläft, sobald es die Zeiten gestatten, jedoch einmal Wirklichkeit werden soll, nicht nur

den Wienern zum interessanten Zeitvertreib, sondern vor allem auch den jungen Fachkameraden zur Belehrung und Wissensbereicherung.

Was man in diesem Museum einst alles sehen wird? Da wandeln z. B. 20 000 Menuekarten der namhaftesten Hotels und Gaststätten der ganzen Welt das ewige Thema vom „Wirt Wundermild“ in immer neuen Variationen ab. Hunderte von Kochbüchern, darunter handschriftliche, die mehrere Jahrhunderte alt sind, warten hier auf den Augenblick, wo ihre

lukullischen Geheimnisse aus dem toten Buchstaben wieder in das Leben der Pfannen und Kasserollen umgesetzt werden. 3000 Bieratzerin aller Brauereien Großdeutschlands türmen sich zu einer mächtvollen Ehrensäule für Gambrinus, und seine Weinkartensammlung läßt jeden Kenner beim bloßen Lesen all' der „blumenreichen“ Jahrgänge das Wasser im Munde zusammenlaufen. Dazu kommen köstliche Service kaiserlicher, königlicher und fürstlicher Herkunft, darunter Tafelgeschirr, das mit purem Dukatengold und Platin verziert ist.

Auf die Feinschmecker hat es ein Trockenaquarium abgesehen, das sämt-

liche Leckerbissen aus dem Meere, wie Austern, Hummer, Langusten, Seesterne und Fische aller Art, in sich vereinigt. „Gustos und Ohrfeigen sind verschieden“ — sagt ein Wiener Sprichwort, dessen Wahrheit hier weitestgehend Rechnung getragen wird, denn hier findet jeder Geschmack etwas, das ihm zusagt.

Schwarzmeerdeutsche Eisenbahner fürs Reich

Mit den deutschen Umsiedlern aus dem Schwarzmeergebiet sind auch zahlreiche Eisenbahner nach Deutschland gekommen. Sie bilden einen wertvollen Kräfte-

zuwachs für unsere Eisenbahn. Eine eigens geschaffene Betreuungstelle, deren Angehörige selbst im Osten als Eisenbahner Dienst getan haben, sucht aus den anrollenden Transporten die Eisenbahner heraus. In der nächsten Nähe von Litzmannstadt wurden für sie zwei große Lager errichtet, in denen sie bis zu ihrem Wiedereinsatz im Dienst der Reichsbahn Unterkunft finden. Augenblicklich ist eine Lehnbausiedlung im Entstehen, um die Wohnungsfrage zu lösen. 82 Doppelhäuser mit 164 Wohnungen werden geschaffen, um einsatzbereite Eisenbahner mit ihren Familien unterzubringen.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15. 17. 19. 19.45 Uhr. Perseus 221

Theodor Danegger, Carol Höhn, Maria Andergast, Erika v. Thellmann, Wolf Albach-Reilly, Hans Moser, Rudolf Carl und Georg Alexander in

Abenteuer im Grand-Hotel

Ein elegantes Lustspiel, bei dem Humor und Herz zu ihrem Rechte kommen.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

So 15. 17. 30. 19.45 Uhr.
Wi 15. 17. 30. 19.45 Uhr.

Bis Montag, 28. Juni

N O R A

Ein Ufa-Film nach den Motiven des Schauspielers von Henrik Ibsen — mit Luise Ullrich, Viktor Staal, Franziska Klat, Gustav Diehl, Carl Kuhlmann und Ursula Herking.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunndorf

Die Vorstellungen beginnen: Montag bis Freitag 19.15 Uhr, Samstag 17.15, Sonntag 14.30, 17.15 Uhr

Freitag, 23., Samstag, 24. und Sonntag, 25. Juni
Willy Fritsch, Marika Rökk, Georg Alexander und Karl Kuhlmann in dem frisch-frohen Lustspiel

Frauen sind doch bessere Diplomaten

Ein Farbfilm. — Für Jugendliche nicht zugelassen!
Freitag um 17 Uhr, Samstag um 14.30 Uhr und Sonntag um 9.30 Uhr vormittag — der Farbfilm

W I E S E N Z W E R G E

Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Spielzeiten: Wochentags um 19 und 20.30 Uhr. Sonntag und Feiertags um 15.30, 18 und 20.15 Uhr

Von Freitag, 23. Juni bis Montag, 3. Juli

Die goldene Spinne

Ein Spionagefilm der Terra-Filmkunst mit Kirsten Heiberg.

Metronom-Lichtspiele Cilli

Spielzeit: W 17.30 u. 20 Uhr; S 16. 18.30 u. 20.45 Uhr

Von Freitag, 23. bis Donnerstag, 29. Juni

Liebesbriefe

Ein nachdenklich-beitender UFA-Film mit Hermann Thimig, Käthe Haack, Paul Hubschmid, Suse Graf, Bruni Löbel u. Hans Brausewetter. Produktion 1943/44.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Achtung! Das Betreten des Zuschauerraumes während der Filmvorführung ist verboten!

Lichtspieltheater Gurfeld

Freitag, 23., Samstag, 24. und Sonntag, 25. Juni

Der Gefangene des Königs

Ein spannende Filmkomödie mit Susi Lanner, Hilde Hildebrandt, Paul Kemp u. a.

Für Jugendliche zugelassen!

Samstag um 17 und Sonntag um 10 Uhr vormittag

BUNTES ALLERLEI

Tonlichtspiele Deutsches Haus

Pettau

Freitag, 23. um 19.45 Uhr, Samstag, 24. um 17.30, 19.45 Uhr, Sonntag, 25. Juni um 15, 17.30, 19.45 Uhr

Karawane

Ein packendes Geschehen mit Isa Pola, Michel Simon, Rossano Brazzi u. a.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Spielzeit: W 17. 19.45 Uhr; S 14.30 17. 19.45 Uhr

Samstag, 24., Sonntag, 25. und Montag, 26. Juni

Ein romantischer Film aus dem Leben des berühmten spanischen Geigers Pablo de Sarasate

Sehnsucht ohne Ende — »Sarasate«

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Am Freitag, den 23. Juni wegen Theater geschlossen!

Lichtspiele RAST

Festliche Eröffnung am Samstag, 24. Juni, um 19 Uhr.

DAS ERÖFFNUNGSPROGRAMM:

Samstag, 24. um 19 Uhr, Sonntag, 25. Juni um 14, 16.30 und 20 Uhr

Der weiße Traum

Revuezenen auf dem Eis — ein Traum in Weiß — mit Oly Holzmann, Wolf Albach-Reilly, Lotte Lang und Oskar Sima. — Für Jugendliche nicht zugelassen.

Lichtspieltheater Trifail

Von Freitag, 23. bis Donnerstag, 29. Juni

Schrammeln

Ein „Wien-Film“ mit Marie Harrell, Hans Holt und Paul Hörbiger. — Musik: Willy Schmidt-Gentner. — Regie: G. v. Bolvary. — Für Jugendliche zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Spielzeit: Wo 17.30, 19.45 Uhr; So 15, 17.30, 19.45 Uhr

Freitag, 23., Samstag, 24. und Sonntag, 25. Juni

Vom Schicksal verweht

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Denken Sie daran —

KLEINE ANZEIGEN

haben in der

MARBURGER ZEITUNG

GROSSEN ERFOLG!

Jeder Betriebsführer

soll das Verordnungs- u. Amtsblatt des

Chefs der Zivilverwaltung in der Unter

steiermark lesen

Verpachte

ab sofort gut gehende

Gemischwarenhandlung

und

TRAFIK in Ternitz Nr. 1, Gemeinde Thomasberg Kreis Pettau. Näheres mündlich! Anfragen bei HOINIG BARTHOLOMAUS, Ternitz Nr. 1, Thomasberg. 2869

Kleiner Anzeiger

Realitäten und Geschäftsverkehr

Zu kaufen gesucht

Gutgehendes Gasthaus in Marburg-Drau oder Umgebung zu kaufen oder pachten gesucht. Falte Franz, Kreuzberg 2, Post Laporjach b. Windischfeistritz. 4854-2

Zu verkaufen

Verkaufe Häslein mit 5 Jungen. Anfragen: Thesen, Auergrasse 5 - Marburg-Dr. 4895-3

2 junge Kätzchen zu verkaufen. Sollak Franziska, Bubakgrasse 10 - Marburg-Dr. 4907-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe guterhaltene Dreschmaschine auf Handbetrieb oder Motor. Leber Alois, Unterburg 19, Post Kunigund. 4887-4

Kaufe Sessel sowie verschiedene alte reparaturfähige Möbelstücke aller Art. J. Putschko, Marburg-Dr., Triesterstraße 57. 4889-4

Stellengesuche

Zahlkellnerin mit Praxis, wünscht guten Dauerposten in Marburg-Dr. oder Graz. - Angebote an Frau Dular - Duchatschgasse 15, Marburg-Dr. 4881-5

Wäscherin für bessere Herrenwäsche sucht durchaus leichte Arbeit. Cilli, Jesenkogasse 10, Rauscher. 2878-5

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Lohnbuchhalter für Bauunternehmung gesucht. Zuschr. unter »Soforts« an die »M. Z.« 4795-6

Verlässliche Bürokräft mit Maschinenschreibkenntnissen gesucht. Zuschr. unter »Bauunternehmung« an die »M. Z.« 4794-6

Tüchtige Buchhaltungskraft an selbständ. Arbeiten gewöhnt, in Dauerstellung gesucht. Zuschr. unter »Baldigst« an die »M. Z.« 4796-7

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen gesucht. Ernst Gert, Lebzelter und Wachszieher, Marburg-Drau, Herrengasse 13. 4869-6

Telefonistin für die »Marburger Zeitung« per sofort gesucht. Vorzustellen im Verlag der »Marburger Zeitung«. -6

Hausmeister-Ehepaar für großes Haus ab 15 Juli gesucht. Wohnung verfügbar. Anträge unter »Viel Arbeit« an die »M. Z.« - Marburg-Dr. 4898-6

Wirtschafterin - alleinstehend - wird für frauenlosen Haushalt gesucht. Adr. in der »M. Z.« 4906-6

Tüchtiger Betriebsschlosser als Meister zum sofortigen Eintritt gesucht. Zuschr. unter »Dauerposten« an die »M. Z.« 4910-6

Frau, die Wäsche ausbessern möchte, wird für einige Tage nach Hause gesucht. - Fleischhauerl Mochorko, Marburg-Drau, Windenauerstraße 17. 4912-6

Zu mieten gesucht

Älterer, ruhiger Herr sucht dringend möbl. Zimmer oder Kabinett, Wäsche vorhanden. - Zuschr. unter »Rein 4820« a. d. »M. Z.« 4820-8

Kaufm. Angestellter sucht per sofort oder später reines, separates Schlafzimmer. Möglichst Zentrum oder Bahnhofsnähe. Preis bis zu 50 RM. Angebote erbeten unter »Zentrum« an die »M. Z.« 4866-8

Verschiedenes

Herrenanzug oder Wintermantel suche, gebe dafür guten Fotoapparat und Konzerttither. Anträge unter »4849« an die »M. Z.« 4849-14

Tausche Herrenfahrrad gegen eine Damenrundschnell-Nähmaschine. Wertausgleich. Anzulegen Supanz, Windenauerstr. Nr. 78, Marburg-Drau. 4868-14

Rundfunkempfänger, 4 Röhren, Type »Wega«, im guten Zustand, gegen Schneider-Nähmaschine in ebensolch. Zustand zu tauschen. Golle Johann - Dammgasse 63, Drauweiler - Marburg-Dr. 4840-14

Tausche gut erhaltenes Harmonium, 5 Oktaven, 2 Register, gegen ebensolchen Rundfunkempfänger. Kindersportwagen (2sitzer) gegen alte Damen-Herrenkleider-Wäsche. - Turin, Cilli, Unterkötting 103. 2879-14

Tischsparerherd mit 2 Löchern, gut erhalten, zu tauschen geg. Rundfunkempfänger mit gegenwärtigem Ausgleich. Gasthaus Meditz, Tüffer 61. 2877-14

Elektromotor, 18 PS, 220 Volt, tausche gegen Elektromotor 12 PS, 220 Volt. Franz Bregant Schleinitz 28, bei Marburg-Dr. 4891-14

Tausche waschtischähnlichen Kasten mit Spiegel und Morporplatte gegen gut erhaltene Nähmaschine. Adr. in der »M. Z.« 4900-14

Tausche Helmkinopparat (Großformat), im guten Zustand, mit ca. 5000 Meter Film, für Klavier- od. chromatische Harmonika mit mindestens 80 Bässen. Zu besichtigen nur am 25. Juni von 13—16 Uhr Burggasse 39, Part., Marburg-Drau. 4862-14

Strohwiwer sprechen übers Waschen!

2. Da staunen Sie, was? Na, Ihre Frau fährt ja jetzt auch weg! Aber keine Angst: Selbst mit der Wäsche wird man fertig! Ist gar nicht so schwer: Die Schmutzstücke werden in Burnus eingeweicht, denn für die ganze Wäsche langt es heute leider nicht. Aber: Das löst den Schmutz dann auch richtig heraus. Ganz schwarz wird die Einweichebrühe. Das Waschen geht noch einmal so schnell, ohne scharfes Reiben und langes Kochen!

der Schmutzlöser.

Statt besonderer Anzeige gebe ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater

Hugo Kittner

Diplomlandwirt

nach einem der Arbeit und seiner Familie gewidmeten Leben nach kurzem Leiden, Montag, den 19. Juni 1944, gestorben ist.

Die Beerdigung fand in Mahenberg am 21. Juni 1944 statt.

Mahenberg, Rast, Wien, im Felde, Juni 1944.

In tiefer Trauer:

Hanna Kittner, Gattin; Ing. Fritz Kittner, Ing. Hans Kittner, Söhne; Zeska von Doboczky, Grete Ziegelmeyer, Töchter; Ing. Stefan von Doboczky, Richard Ziegelmeyer, Schwiegersöhne; Maria Kittner, Schwiegertochter; Lise von Doboczky, Peter von Doboczky, Sepp von Doboczky, Michl Ziegelmeyer, Ilse Ziegelmeyer, Christl Ziegelmeyer, Traute Ziegelmeyer, Enkeln.

4890

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme und die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des schweren Verlustes, den wir durch den Tod unserer lieben Mutter, Frau ELISE ORTAN, erlitten haben, sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus. Besonders danken wir Dr. Straschek für das feierliche Requiem.

4874

Marburg-Dr., den 21. Juni 1944.

Familie ORTAN.

Kanzleikraft

perfekt in Maschinschreiben und Stenographie, welche die deutsche Sprache in Wort und Schrift fehlerlos beherrscht und längere Büropraxis nachweisen kann, wird sofort aufgenommen. Freigabe durch das zuständige Arbeitsamt notwendig. — Ausführliche Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit sind zu richten an Dr. ARIBERT BRODAR, Weingroßhandlung und Gartenbau, Friedau, Tel. 12.

2881

Stromunterbrechung!

E. V. SÜD A. G. teilt mit, daß die am 18. Juni 1944 vorgesehene Stromunterbrechung wegen schlechter Witterungsverhältnisse nicht stattfinden konnte.

Dagegen findet die Stromunterbrechung an diesem Sonntag, den 25. Juni 1944, für die Städte und Ortschaften Pettau, Friedau, Lutzenberg, Radkersburg, Polstra, Radein und Roggeis

von 7.15—17 Uhr statt.

Die Leitungen sind auch während der Abschaltungszeit als unter Spannung zu betrachten.

2876

Amtliche Bekanntmachungen

T 19/44-4

Einleitung der Todeserklärung

Martin HROWAT, geboren am 13. November 1876 in Welschdorf Nr. 3, zuständig nach Gairach, Kreis Trifail, ehelicher Sohn des Georg Hrowat und der Luzia, geborene Podbrennik, ledig, zuletzt Besitzersohn in Welschdorf Nr. 3, ist im Jahre 1914 zum Landwehrinfanterieregiment Nr. 26 nach Cilli eingeeilt, ging sodann auf den russischen Kriegsschauplatz ab, geriet in Gefangenschaft und war zuletzt in Karakirhaski in Rußland im Gefangenenlager. Letzte Nachricht im Jahre 1936 oder 1937. Seither ist Martin Hrowat verschollen.

Auf Ansuchen des Johann Seltsch, Privater in Tüffer Nr. 81, wird das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und an alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, die Aufforderung erlassen, dem Gerichte bis 1. August 1944 Nachricht über den Verschollenen zu geben. Martin Hrowat wird aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt wird.

Nach dem 1. August 1944 wird über neuerliches Ansuchen des Johann Seltsch über die Todeserklärung entschieden werden.

Gericht Marburg-Drau, Abtl. 5, den 19. Juni 1944.

2875

Einleitung des Verfahrens

zum Beweise des Todes.

SCHLUNDER VINZENZ, geboren am 18. 1. 1890 in Karfreit und dahin zuständig, ehelicher Sohn des Franz Schlunder und der Katharina, geborene Kokoie, ledig, zuletzt wohnhaft in Karfreit Nr. 112, ist am 14. Februar 1927 nach Südamerika abgereist und ist seither keine Nachricht von ihm eingetroffen. Seither ist Schlunder Vinzenz verschollen.

Da es hiernach wahrscheinlich ist, daß Schlunder Vinzenz den Tod gefunden hat, wird auf Ansuchen des Bruders des Verschollenen Johann Schlunder, Arbeiter in St. Veit a. d. Glan, wohnhaft Kanalthalersiedlung Nr. 2, das Verfahren zum Beweise des Todes des Verschollenen eingeleitet. Es wird demnach die allgemeine Aufforderung erlassen, bis 1. August 1944 dem Gerichte über den Verschollenen Nachricht zu geben.

Nach Ablauf dieser Frist und nach Aufnahme der Beweise, wird über neuerlichen Antrag des Johann Schlunder über den Beweis des Todes entschieden werden.

GERICHT MARBURG-Dr., Abtl. 5, den 15. Juni 1944.

T 25/44-7.

Aufgebot von Wertpapieren

Auf Antrag der STEFANIE HARTMANN, Beamtin bei der K. I. G. in Aßling, Adolf-Hitler-Straße Nr. 12, wird nachstehendes, dem Antragsteller FRANZ HARTMANN angeblich in Verlust geratenes Wertpapier aufgegeben, deren Inhaber wird aufgefordert, es binnen sechs Monaten vom Tage der Kundmachung des Aufgebotes bei Gericht vorzuweisen; auch andere Beteiligte haben ihre Einwendungen gegen den Antrag zu erheben. Sonst würde das Wertpapier nach Ablauf dieser Frist über neuerlichen Antrag der STEFANIE HARTMANN für kraftlos erklärt werden.

Bezeichnung der Wertpapiere: 2860

Lebensversicherungspolize der Vzájemna zavarovalnica in Laibach Nr. 18.824 nun Osmark, Versicherungs-AG. in Marburg-Dr., abgeschlossen am 1. Mai 1940 auf Erleben und Ableben, lautend auf den Namen FRANZ HARTMANN über eine Versicherungssumme von 30.000 Dinar fällig beim Ableben des Versicherten, längstens am 1. Mai 1960. Aus dieser Versicherung ist der Überbringer der Polize »bezugsberechtigt«.

GERICHT MARBURG-Dr., Abtl. 5, den 15. Juni 1944.

Allen, die durch Blumenspenden, Geleitz und schriftlich an dem schmerzlichen Verluste meiner Gattin, Frau PAULA GRADISCHER, Anteil nahmen, spreche ich hierdurch meinen besten Dank aus.

Marburg-Drau, 22. Juni 1944.

Karl Gradischer, Gatte,

Sylvie Gradischer, Olga Golob, Kinder.

EIN DICHTER UNSERER
ALPENGAUE

Michelangelo Baron Zois 70 Jahre alt

Michelangelo Freiherr von Zois, ein Vetter des Dichters Eugen Grafen Aichelburg, hat sich in den letzten Jahren so sehr auf sein Gütchen am Wörther See, auf die eigene stille Arbeit und sein persönliches Wesen zurückgezogen, daß sein 70. Geburtstag, den er rüstig und schaffensfreudig in diesen Tagen beging, fast in der Öffentlichkeit übersehen werden konnte. Und doch hat dieser am 18. Juni 1874 zu Veldes in Oberkärnten als Nachkomme einer alten Gewerkefamilie geborene Dichter ganz seinen Weg in unseren Alpenregionen gemacht und hier seinen künstlerischen Rang bekommen.

Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte Michelangelo Baron Zois Rechtswissenschaften in Wien und Graz und trat hernach in den Staatsdienst ein. Nach mehrjähriger Tätigkeit bei der k. k. Landesregierung und bei der Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf wurde er der Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale in Wien zugeteilt. Hier studierte er als Beamter Kunstgeschichte und Archäologie. Bei Kriegsausbruch stand er vor dem Doktorat. Den ersten Weltkrieg machte Baron Zois in Kärnten mit. Hier gab er die Zeitung der k. u. k. Armee heraus, ebenso die Feldbücherei dieser Armee, in der auch seine 2 Bändchen »Des Freiherrn von Münchhausen neueste Abenteuer« erschienen, die nach der übereinstimmenden Meinung der Fachkritik einen Höhepunkt in seinem Schaffen darstellen. Nach dem Zusammenbruch wurde ihm Klagenfurt eine zweite Heimat, obwohl er die alte Heimat, die Herrschaft Egg bei Krainburg, wo er eine sonnige und anregende Kindheit und Jugend verlebte, darob nicht vergaß. Jene, die den Dichter kennen und lieben, werden gern hören, daß »Des Freiherrn Münchhausen neueste Abenteuer« demnächst in einer Neuaufgabe herauskommen sollen.

Dem Radsport ist Baron Zois seit seinem zwanzigsten Lebensjahre ein treuer Mentor gewesen. Er zählte zu den allerersten Pflägern des Radsportes in Österreich, zugleich zu den vornehmsten und beliebtesten Sportskamaraden. Seine kräftige, dem modernen Leben zugewandte Persönlichkeit führte ihn zum Sportroman: 1902 erschien die Rennfahrergeschichte »Der Vollmensche«, 1916 »Der Sieger« und im gleichen Jahre der Autroman »Mit 120 PS.« Zu drei Filmen — »Der schwarze Chauffeur«, »Veritas vincit« und »Es ist ein Volk in Not« — schrieb Zois 1917 die Drehbücher. Bei einem Jungdichtertreffen 1921 vor der steirischen Frauenburg machte er den Geist des Minnesängers Ulrich von Liechtenstein wieder lebendig und erneuerte daraufhin 1924 dessen »Frauendienst«, aus dem er das berühmte »Turnier zu Friesach 1224« schöpfte. Im selben Jahre brachte Zois den Novellenband »Was Junker Jörg in Welschland fand« heraus; minnesängerlicher Zug und abenteuerndes Vagantentum gemahnen nicht nur an den jungfröhen Liechtensteiner, sondern auch an den artverwandten Dichter. Der Band »Vom Wege, den ich ging« (Sleipnerv Verlag in Leoben) enthält Prosaskizzen, Erlebnisse und Stimmungen, die dem Verfasser bescheiden waren, seit er aus seinem Krainer Stammschloß Egg, das später Prinzregent Paul von Jugoslawien erwarb, in die Fremde ziehen mußte. Nicht vergessen sei in diesem Zusammenhang auch der Kunstbetrachter Zois, der seit vielen Jahren das weite Feld vor allem der bildenden Kunst durchwandert und mit dem untrüglichen Blick des lebenswichtigen Skeptikers den Weizen von der Spreu sondert.

Möge dem Jubilar noch eine langwährende und ersprießliche Tätigkeit beschieden sein. Er hat sich noch längst nicht ausgeschrieben und wird uns sicherlich noch manches schenken.

Hellfried Patz

Der kroatische Dichter Milan Begović, der auch in Deutschland bekannt ist, hat einen Roman »Schloßgespenster« beendet, der den Niedergang eines kroatischen Adelsgeschlechtes zum Vorwurf hat. Schauplatz der Geschehnisse ist Schloß Bisag, das einst dem Dichter gehörte, inzwischen aber von den Partisanen in Trümmer gelegt wurde.

Das Häferl

Eine Alltagsgeschichte von Hans Auer

Häferl — so nennt der Wiener ein kleines Gefäß, ganz gleich, ob es aus Glas, Porzellan oder Blech ist. Genau läßt sich der Begriff »Häferl« nicht definieren. Es ist jedenfalls ein Diminutivum, und nur das Gefühl kann sagen, wann ein Gefäß mit Häferl anzusprechen ist. Am ehesten kann man es mit einem kleinen Topf vergleichen.

Das Häferl dieser Geschichte war aus Blech, fünfundzwanzig Zentimeter hoch und ungefähr zwanzig breit, darin lagen Behelfe zum Löten: ein Kolben, Zangen und Bleistangen. Das Häferl stand im Abendlichterglanz vor einem Geschäft in einer belebten Seitengasse Wiens. Es stand durchaus nicht mitten im Wege, wie man so sagt, den vielen Passanten war es kein Hindernis. Aber immerhin schob es doch einen Teil seines verborgenen Körpers in die Gehsteigbreite.

Da kam ein herziges kleines Mädel. Sechs Jahre zählte es vielleicht. Mit der einen Hand umfaßte es eine bauchige Flasche, mit der anderen bohrte es in der Nase. Kinderaugen schweiften selig träumend in die Weite.

Plötzlich stößt die Kleine an das Häferl, das Häferl fällt samt ihr um — bum, die Flasche zerspringt am Pflaster.

»Bäh — ä — ähl!«
Die Kleine weint laut. Sie liegt zwischen Scherben und ausgeronnenem Petroleum flach ausgestreckt. Sogleich

Musik als lebendiger
Gemeinschaftswille

Die musikalischen Lager der Grazer Musikhochschule in Rohitsch-Sauerbrunn

Hügel an Hügel reiht sich um das idyllische Rohitsch-Sauerbrunn, überragt von der steilen Pyramide des Donatiberges. Heute sind es Kinder aus luftgefüllten Gebieten, die hier ihre zweite Heimat gefunden haben. Ihr fröhlicher Gesang beim morgendlichen Ausmarsch oder bei der Heimkehr vom Schwimmen ist all den Arbeitern und Soldaten, die in den Heilwässern von Rohitsch-Sauerbrunn Genesung und Kräftigung suchen, eine willkommene Abwechslung im ruhigen Dasein der Erholungswochen. Nun aber ist in diese Stille für eine Woche die Grazer Musikhochschule eingebracht, einen neuen Rhythmus beschwingt, einen neuen Tageslauf mitbringend, der alle Einheimischen ansteckt und zur Anteilnahme zwingt. Morgens um 6.30 Uhr klingt, jeweils dem Sinn des Tages angepaßt, eines der unsterblichen Motive unserer großen Musikmeister, von Beethoven über Bruckner bis zur Gegenwart auf, und in Morgenlauf und Gymnastik werden die Glieder gelöst. Eine Stunde später stehen hundert Studenten und Studentinnen mit ihren Dozenten unter der Fahne. Jedesmal werden diese Minuten durch eine kleine Feier angestrichelt, zu der sich täglich mehr Gäste einfinden. Dann bringt der Tageslauf alle die Gebiete zur Geltung, die im fachlichen Dasein einer Hochschule in Graz zu kurz kommen müssen: Volkstanz, rhythmische Erziehung, Schwimmen, klingende Musikgeschichte, Lehrgebot durch die Gemeinschaft der Lehrer, die hier einmal Gelegenheit haben, miteinander durch Tage eine musikalische Arbeitsgemeinschaft zu bilden.

Die musischen Lager der Hochschule sind ein fester Bestandteil des Lehrplanes der Grazer Hochschule geworden. Man würde den Sinn eines solchen Lagers völlig verkennen, wollte man meinen, hier handle es sich nur um ein schönes Spiel. Straffte Zucht gibt dem Tageslauf klare Ordnung; aus dieser Ordnung aber erwächst die ursprüngliche Freude am Zusammenleben und Zusammenwirken in rechter Gemeinschaft. Gäste des Grenzlandgaues Oberschlesien, der deutsch-flämischen Arbeitsgemeinschaft in Flandern, der Reichstuden-

tenführung und des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland sind in den vier Lagern in Rohitsch-Sauerbrunn gewesen und haben immer wieder bestätigt, daß ihnen diese Tage zu einem einzigartigen Erlebnis und einer künstlerischen Bereicherung wurden.

Die Bildung musischer Menschen ist das Ziel der musischen Erziehung. Die gemeinschaftlichen Tage von Rohitsch sollen dem jungen Nachwuchs durch die Tat beweisen, daß sie ihre Musik nicht als weltabgewandte, schwärmerische Träumer, sondern als Träger eines kraftvollen und lebendigen Gemeinschaftswillens, der sich dem Volk verpflichtet fühlt, aufpassen müssen — daß sie bereit sein müssen, an der Überbrückung der Kluft zwischen Volk und Kunst mitzuhelfen. Musik soll nicht nur als schöner Schmuck am Rande des Lebens stehen, sondern formende Kraft sein, nicht ein Luxus, sondern unentbehrliche Substanz, ohne die das Leben nicht lebenswert ist.

Die vier musischen Lager der Grazer Musikhochschule in Rohitsch-Sauerbrunn haben den Teilnehmern wieder neue Vertiefung ihres Wissens durch Vorträge mit Professor Oberdorfer, Dr. Semetkowski und Dr. Wolfbauer gebracht, in Ferienstunden (Detlev-von-Lillencron-Fest, Ludwig-Kelbel-Gedächtnisstunde) das verpflichtende Erbe ins Bewußtsein

gerufen und durch rhythmische Übungen, Pflege des Volksstanzes und Kontraltanz vor allem den weiblichen Teilnehmern gezeigt, daß sie hier ein reiches Erbe in eine spätere Zeit hinüber zu tragen haben. Daß auch die jungen und alten Gäste im Kurort Rohitsch-Sauerbrunn nicht zu kurz kamen, dafür sorgten die täglichen Musizierstunden vor der mit der Landschaft verbundenen Fassade des von den steirischen Ständen erbauten Kurhauses.

Die ganze Natur schien mitzumazellieren, wenn über den weiten Kurpark alte Madrigale, frohe Volkslieder, beschwingte Mozart-Menuetts erklangen. Das Echo dieser Tage ist in Rohitsch-Sauerbrunn und Graz noch lange nachgeklingen, wie es im Brief eines Kurgastes zum Ausdruck kommt, der schreibt: »Es waren schöne Tage, die das Lager auch uns Außenstehenden bereitet hat; dafür möchten wir Wehrmachturlauber den Dozenten und allen Studentinnen und Studenten aufrichtig danken. Wenn man, seit langen Jahren herausgerissen aus der Arbeit, mitten in der stillen Zeit notwendiger Leibesreparatur so unumschränkt teil haben darf an der für uns Ältere vielfach neuen Arbeit, wenn man so unvermittelt inne sein darf unter der studierenden Jugend und ihrem Frohsinn, das ist ein wahrhaft wertvolles Geschenk!«

KULTURNACHRICHTEN

Eine Phantasie für Streichorchester, Pauken und Klavier des Schweizer Walter Geiser erlebte in Kassel ihre Uraufführung.

Die Prager Musikwochen schlossen mit einer Aufführung des »Rosenkavaliers« zu Ehren von Richard Strauß.

Thorn brachte in der Reihe seiner Uraufführungen eine Sinfonietta in modo classico von Josef Marx, sowie ein Klavierkonzert f-moll von Max Kojetinski heraus.

Das Coburger Landestheater veranstaltet am 24. Juni eine Gedenkfeier für den weltbekannten, 1934 in Lichtenberg im Gau Bayreuth verstorbenen Geigenvir-

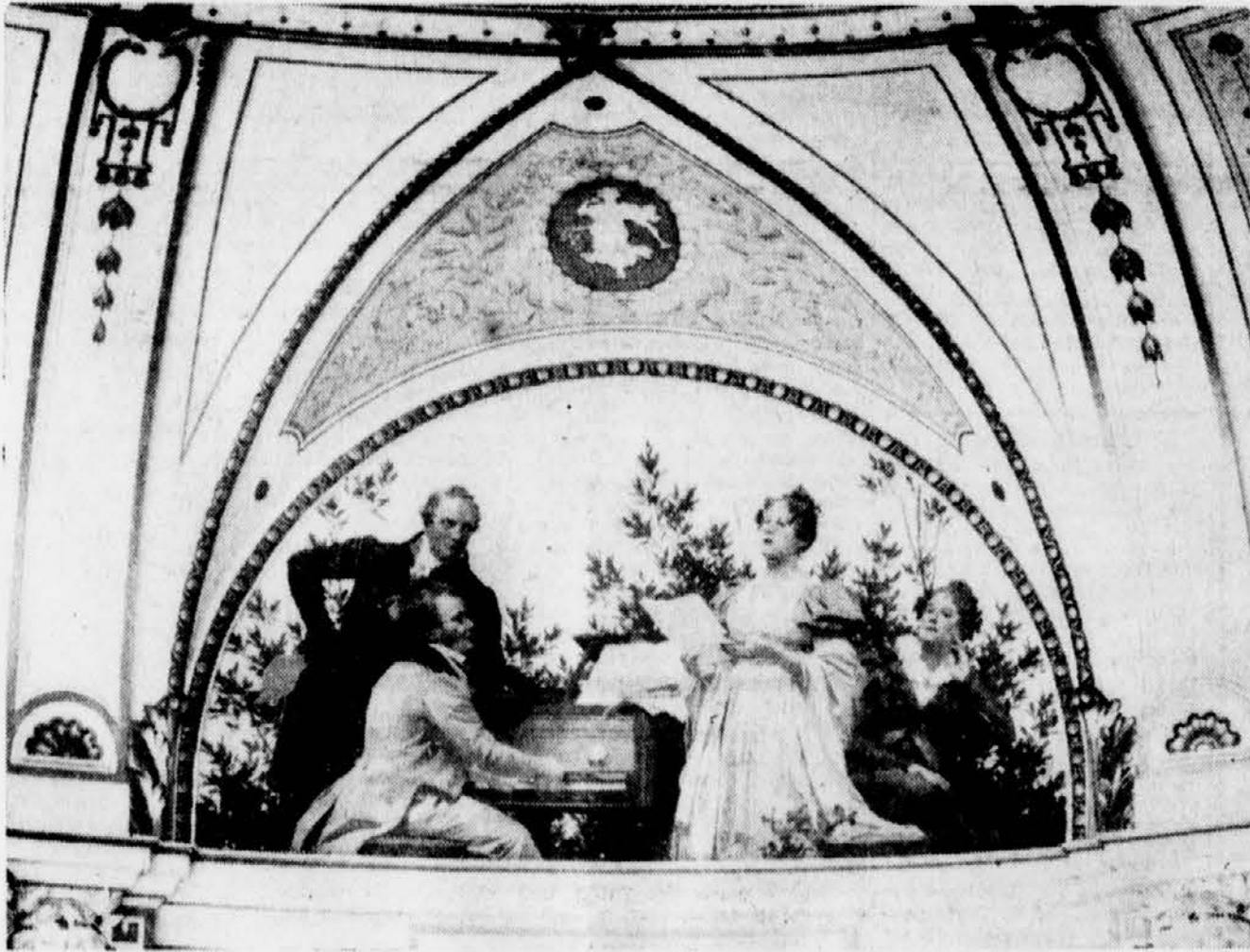
tuosen und Komponisten Professor Henri Marteau.

Der Chorleiter des Sängergaues Oberdonau, Professor Ernst Nadler vollendet am 24. Juni sein 75. Lebensjahr.

Der Kapellmeister der Berliner Staatsoper, Johannes Schüller, vollendete am 21. Juni sein 50. Lebensjahr.

Dieser Tage vollendete der Maler und Graphiker Augustin Roth, der durch viele Jahre dem Vorstände des Wiener Hagenbundes angehörte, in Wien sein 80. Lebensjahr.

In Baden-Baden wurde die »Oberheinische Kunstausstellung 1944« eröffnet.



Franz Schubert am Klavier

Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Lunette aus dem Grazer Kammermusiksaal

WERNER KRAUSS
EIN SECHZIGER

Staatschauspieler Werner Krauß, der große, so unerbötlich wandlungsfähige Charakterdarsteller, der in zahlreichen Rollen für Millionen deutscher Theater- und Filmbesucher zum unvergesslichen Erlebnis wurde, beging am 23. Juni seinen 60. Geburtstag. Er wurde in

Gestungshausen geboren und kam über Aachen und Nürnberg 1913 nach Berlin. Seit 1925/26 ist er, mit kurzen Unterbrechungen am Berliner Staatstheater und daneben, seit 1929, auch am Wiener Burgtheater tätig.

KLEINE NACHTMUSIK

Das Schülerorchester der Grazer Musikhochschule für Jugend und Volk hatte erstmalig Gelegenheit, unter seinem Leiter Adalbert Lorenz, die erreichte Leistungsstufe zu beweisen. Die jugendlichen Instrumentalisten spielten Mozarts kleine Sinfonie, Opus 525 schon mit jener graziosen Leichtigkeit, die die Handschrift der Wiener Jahre erkennen läßt. Melodisch-dynamische Feinheiten gelangen mitunter so gut, daß man aufhorchte. Zur Mozart-Musik tanzten Marion Iguchi, Ilse Doris Wudke und Hidi Rogge von den Städtischen Bühnen reifvolle Scherzereien, die auch eine Chloiserie mit einschlossen.

Nach der Pause führten Schüler der Opernschule Mozarts frühes Opus 50, die im Gartentheater des Dr. Mesmer auf der Landstraße 1768 in Wien uraufgeführte »deutsche Operette in einem Akte« »Bastien und Bastienne« auf, wozu wiederum das Schülerorchester herangezogen wurde. Die jugendlichen Spieler und Sänger waren voll Begeisterung bei der Sache und empfanden spürbar ihren Mozart bereits als vertrauten Freund. Bastien und Bastienne gaben sich recht schäferlich verlobt und sangen munterlich von ihren Herzensnöten, daß es eine Freude war. Auch Onkel Colas, der im Geruch der Zauberei bei den Liebesleuten stand, war auf seine Weise in Form, beschwor und machte seinen Hokusfokus mit gut geschulter, wortdeutlicher Stimme. Und wieder war es das von Adalbert Lorenz geleitete Schülerorchester, das prächtig musizierte, so daß die Leistung, allein von Schülern bestritten, ein durchaus einheitliches und erfreulich musikalisches Gepräge hatte.

Die Vorstellung, die das Steirische Musikschulwerk gemeinsam mit der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« durchführte, wurde künstlerisch von Paul Lüdiker, dem Leiter der Opernschule betreut. Die Choreographie zur »Kleinen Nachtmusik« schuf Marion Iguchi. — Das überaus schauspielerische, besonders viel Jugend war zugegen, klatschte sich die Hände wund...

Kurt Hildebrand Matzak

Richard Strauß-Uraufführung
in Dresden

Richard Strauß hat dem Dresdner Tonkünstler-Verein, dessen Ehrenmitglied er ist, eine Sonatine für 16 Blasinstrumente für ein Festkonzert im Staatlichen Schauspielhaus aus Anlaß des 90jährigen Bestehens zur Uraufführung überlassen. Der Verein brachte, als erste Strauß-Uraufführung in Dresden, vor 62 Jahren die Bläser-Sinfonie Es-dur, Werk 7, des 18jährigen heraus.

Die neue Bläser-Kammermusik, die Strauß in helterer Selbstironie »Aus der Werkstatt des Invaliden« betitelt, hat im ersten Satz und der ein Menuett umschließenden bukolischen Romanze einen pastoral-idyllischen Charakter, während im Schlußsatz unbeschwerter fröhliche Laune quillt. Der Rosenkavalier und Daphne, die Wegmarksteine einer Schaffensbehandlung, klingen hier und da in dem mit leichter Hand gefügten Werk an, dem die Bläser der sächsischen Staatskapelle unter Karl Elmendorff stürmischen Beifall erspielten.

Kurt v. Rudloff

Abschluß in Thorn

Die Thorer Uraufführungswoche brachte am fünften Tag ein Kind der heiteren Muse, die »Operette« »Veronika« des bekannten Wiener Schlagerkomponisten und Vaters der »Millionenhochzeit« Erich Jaksch. Den Stoff zu diesem burlesken Singspiel, das bereits von mehreren Bühnen angenommen worden ist und schon im Juli in Wien zur Uraufführung kommt, entlehnte die Verfasserin des Textes, Thilde Binder, dem Lustspiel »Das Verlegenheitskind« von Franz Streicher. — Mit der dreiaktigen komischen Oper »Trug einer Nacht«, deren Stoff einem altspanischen Lustspiel nachgebildet ist und das berühmte Verkleidungsmotiv verwendet, fand die Woche ihren Abschluß. Dichter und Komponist dieser musikalischen Komödie ist Professor Dr. Viktor Junk, Wien, der sich als Germanist, Musikschaffsteller und Komponist einen Namen gemacht hat.

Beethovens Neunte in Paris

Der zweite Beethovenzyklus, den das große Orchester von Radio Paris in den vergangenen Wochen unter Leitung Wilhelm Mengelberg gab, fand mit der neunten Sinfonie seinen Abschluß. Es war ein triumphaler Erfolg. Als nächste Großveranstaltung des Radio Paris sind Aufführungen verschiedener Werke von Richard Strauß vorgesehen.

Der ordentliche Professor für germanische und deutsche Rechtsgeschichte an der Münchener Universität, Claudius Freiherr von Schwerin, ist, gemeinsam mit seiner Frau, bei dem Terrorangriff auf München am 13. Juni gefallen.

wachsen traubenartig an. Von weitem vermutet man ein Unglück.

Zwei Wachleute kommen. Es wird stiller. Eine scharfe Stimme.

»Was ist los?«

»I waß net!«

»Zwa habn gestritten!«

»Gstochen is aner worden!«

»A Taschelzieher!«

Endlich klärt sich der Sachverhalt einigermassen. Der Wachmann zieht den Block.

»Wo ist das verletzte Kind?«

Das Kind ist weg. Nicht zu finden.

»Also bitte — zerstreuen Sie sich!«

Langsam lösen sich einzelne Gruppen, die Straße lichtet sich. Wagen, deren Kutscher dem Wirbel beilohnen, haben wieder freie Bahn. Der Spenglermeister aber ruft noch nach: »A junger Laff sans docht!«

Worauf sich der andere umdreht:

»Wir kommen schon no amol zsamm!«

•

Zehn Minuten später zeigte die Gasse, wo sich die Geschichte abspielte, wieder das gewöhnliche Bild. Aber das Häferl stand noch da. An dieselbe Stelle gerückt. Stumm und geduldig wartete es, bis wieder einer darüberfallen würde Und ganz unten in der Straße entdeckte ich auch die gestürzte Kleine. In einem Haustor versteckt, lutschte sie hingebungsvoll am Daumen und schielte dabei ängstlich nach dem Häferl zurück...

»Aber gschehn hätt was können! Wie ma nur so blöd sein und dös Häferl mitten in den Weg stellen kann! I sag Eahnen dös — ih!«

»Ja, wegen Ihna wer i das Häferl an Dienstman z'hatten geben, was? Die Leut solln aufpassen! Und mitten im Weg is gar net gstandn! Verstengans? Und merkens Ihna, blöd laß i mir net sogn, am allerwenigsten von Ihna, Sö junger Laff!«

Von allen Seiten scharen sich immer mehr Menschen im dicken Knäuel um die Beiden. Viele konnten atemlos an, drängen sich mit der qualenden Frage vorwärts:

»Is was gschehn? Is was gschehn? Was is denn gschehn?«

Der junge Mann tritt ganz knapp an den Herrn Spenglermeister heran und pläuselt ihn an:

»Wos? Mir sogn Sö Laff? Nehmans dös zruck!«

Da mischt sich eine Stimme aus dem Hintergrund ein:

»Soll ma net an Schutzmann holen?«

»Wann an Laffn segn wolln, schauens Ihna den Herrn da an, aber an Putz brauchn wir net — und überhaupt b'haltens Ihna Meinung für Ihna!«

Die Sache scheint bedrohlich zu werden, da sich der Beleidigte durchaus nicht beruhigen will. Er schreit immer lauter:

»Mir sagt er junger Laff, I hab mehr mitgmacht wie Sö, wann i a jünger bin!«

Die Situation beginnt sich zu verschärfen. Neue Stimmen schwirren. Menschen

springt ein biederer Mann hinzu, hebt das schluchzende Kind auf und wischt es sorgsam ab.

»Arms Hascherl — is dir eh nix gschehn! Geh, flenn do net so!«

»No, sie blut ja, eegns denn dös net?«, mischt sich ein anderer drein. Ein jüngerer Mann bleibt auch stehen. »Is ihr was gschehn?«

»Na, na — a bißl geschnitten hat sie sich — aber sie blut nix mehr!«

Von der anderen Gehsteigseite lugen bereits etliche Zuseher herüber. Leute, die Eiliges vorhatten, solche, die nach Hause gehen wollten, Herrn mit Aktentaschen und Frauen mit Einkaufsnetzen. Das Kind hat aufgehört zu weinen und sieht ängstlich von einem zum andern.

Der junge Mann beginnt wieder:

»Wie ma nur so blöd sein kann und das Häferl mitten aus Trottoir stellen — dös versteh i net! Da müssen sie do die Leut dersteßen!«

Die lauten Worte »blöd« und »Häferl« veranlassen plötzlich den Besitzer des Häferls, einen Spenglermeister, aus dem Laden herauszukommen.

»Wer ist blöd? Wer hat dös Häferl umgeschmissen?«

Drohend blickt er in die Gruppe, die mittlerweile auf ein rundes Dutzend angewachsen ist.

»Bäh — ä ähl!«, beginnt die Kleine auf neue.

»Geh, hör auf zu flennen! Is dir eh nix gschehn!«

Doch der junge Mann protestiert energisch: